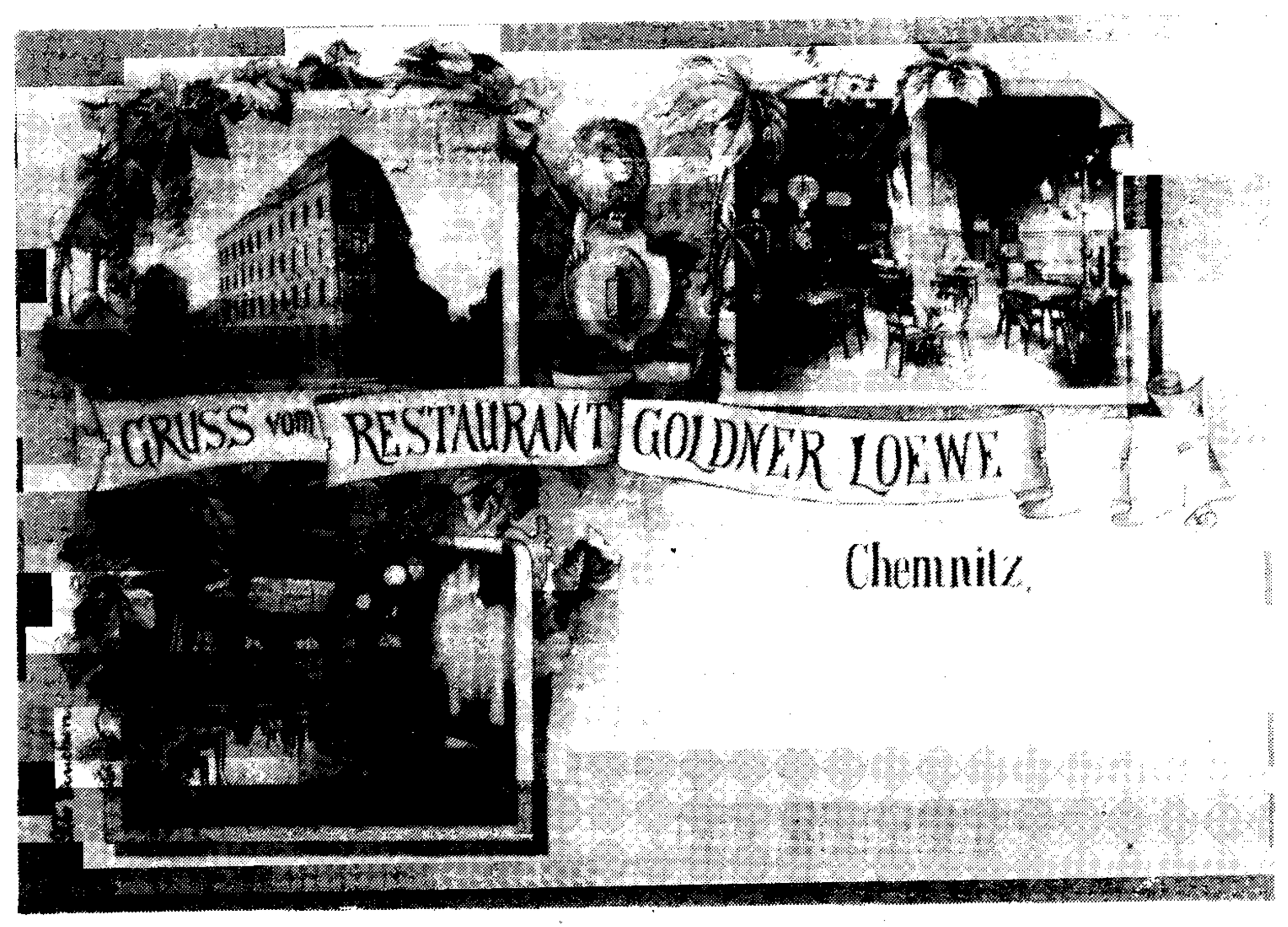
MITTEILUNGEN DER

KARL-MAY-GESELLSCHAFT

15. JAHRGANG



2. Auflage

NUMMER 56 JUNI 1983

Zu unserem Titelbild

Vielen Karl-May-Lesern wird aufgefallen sein, daß in den Erzählungen unseres Autors ungewöhnlich oft Gasthöfe, Wirtshäuser, Restaurants und Hotels eine Rolle spielen. Auch dem Karl-May-Leser Peter Richter in Dresden fiel das auf; er suchte vor allem in Mays Frühwerk nach Gasthöfen, die möglicherweise tatsächlich existiert haben und nicht etwa von May erfunden worden sind. Dabei stieß er auf das allererste Hotel bzw. Restaurant, welches bei May erwähnt wird. In Mays Erstlingswerk 'Wanda' ist auf Seite 128 der Buchausgabe und auf Seite 560 (rechts) des "Beobachter-an-der-Elbe-Reprints" von "einem geheimnisvollen Mord im Hotel zum goldenen Löwen" zu lesen. Dieses Hotel ist nach May in der "Provinzialhauptstadt" zu finden (Buchausgabe S. 164, Beobachter S. 640 links). Die Bearbeiter - die ja nicht immer Unrecht haben müssen! - machten "Chemnitz" daraus. (Ges. Werke Bd. 72, S. 113, 121). Und in Chemnitz gab es nun tatsächlich - 1855 erstmals erwähnt - das Restaurant "Zum goldenen Löwen". Die Abbildung zeigt das Haus etwa um das Jahr 1893; 1945 fiel es einem Bombenangriff zum Opfer.

Wir danken Herrn Peter Richter für diese interessante Ermittlung und dem Schloßberg-Museum in Karl-Marx-Stadt für die Überlassung der Reproduktion einer alten Ansichtskarte. Falls sich später einmal herausstellen sollte, daß mit Mays "Provinzialhauptstadt" doch nicht Chemnitz gemeint war, wäre die Betrachtung einer zeitgenössischen Postkarte aus diesem Bereich wohl trotzdem ein Gewinn.

Berichtigungen

Die Herstellung des letzten Mitteilungsheftes - Nr. 55 - hat uns besonders viel Kummer bereitet, worüber wir nicht zu reden brauchten, wenn diese Tatsache nicht ihre Spuren in dem fertigen Heft hinterlassen hätte.

1. Titelseite: Wir befinden uns im 15. Jahrgang, wenn hier auch immer noch "14. Jahrgang" zu lesen ist.
2. Die Wiedergabe des Titelfotos ist so enttäuschend ausgefallen, das man von einem Vexierbild sprechen kann. Wenn Sie fragen: Wo ist Karl May? lautet die Antwort: Gehen Sie von der linken unteren Ecke des Bildes 5 cm nach rechts, von dort 3,2 cm nach oben: dort befindet sich Karl Mays Kopf.
3. Durch ein bedauerliches Versehen gingen auf Seite 8 die Anmerkungen 12 bis 15 des Artikels "Von Äpfeln und Birnen. . ." (Verfasser: Rainer Jeglin) verloren. Wir liefern sie hiermit nach:

12) Hans Dieter Zimmermann: Schema-Literatur. Ästhetische Norm und literarisches System, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1979, S. 36
13) Johannes Anderegg: Fiktionalität, Schematismus und Sprache der Wirklichkeit. Methodologische Überlegungen; in: Unterhaltungsliteratur. Zu ihrer Theorie und Verteidigung, hrg. v. J. Hienger, Göttingen 1976, S. 23
14) Albert Klein: Die Krise des Unterhaltungsromans im 19. Jahrhundert, Bonn 1969, S. 134 ff; Helmut Schmiedt: Karl May, Königstein/Ts. 1979, S. 52 ff; Christoph F. Lorenz: Karl Mays zeitgeschichtliche Kolportageromane, Frankfurt-Bern 1981, S. 402 (Anm. Nr. 125)
15) Gerhard Klußmeier: Das "katholische Mäntelchen"; in: M-KMG Nr. 25, S. 15 - 18 und M-KMG Nr. 26, S. 16 - 18.

Martin Lowsky, Kiel

Spuren Johann Peter Hebels in Karl Mays Autobiographie

1

Ähnlichkeiten zwischen Karl May und dem alemannischen Dichter Johann Peter Hebel (1760 - 1826) zu nennen fällt leicht: beide waren Webersöhne und wuchsen in ärmlichen Verhältnissen auf, beide wurden dank Protektion von höherer Seite zu Lehrern ausgebildet, beide waren zeitweise als Redakteure tätig, und beider Werk, eher für die unteren Schichten konzipiert, fand begeisterte Aufnahme in allen Bevölkerungskreisen. Auch im literarischen Werk selbst finden sich Parallelen. So spielen Hebels berühmte Kalendergeschichten, die er in den Jahren 1804 - 1819 für den badischen Volkskalender "Der Rheinische Hausfreund" schrieb, nicht nur in seiner alemannischen Heimat, sondern greifen auch über deren Grenzen und sogar über Deutschland und Europa hinaus; man erinnere sich etwa der durch ihr detailliertes lokales Kolorit bestechenden Erzählung "Merkwürdige Schicksale eines jungen Engländers", die den Leser durch London und schließlich nach Amerika führt. Zeitungsberichte und Almanache lieferten dem übrigens auch in seinen Heimaterzählungen weltoffenen[1)] Hebel die Unterlagen für diese literarischen Ausflüge. Die so gelungene Aneignung fremder Lebensräume und Sitten allein durch die Arbeit am Schreibtisch ist eine grundlegende Gemeinsamkeit der beiden Dichter, auch wenn sie bei Hebel im Unterschied zu dem sogenannten Reiseschriftsteller May nur einen kleineren Teil des Werkes betrifft. Entsprechend fällt bei beiden das Bemühen auf, durch demonstratives Einflechten spezieller historischer, politischer und geographischer Einzelheiten ihre Erzählungen für den Leser glaubwürdig zu machen. In manchen Fällen geht Hebel so weit, daß er die Rolle des Chronisten annimmt, der über die Zeitläufe berichtet - so in der wegen ihrer Franzosenfreundlichkeit seinerzeit kritisierten Geschichte "Andreas Hofer" -, eine Rolle, die sich für den Kalendermacher Hebel fast von selbst anbietet, doch die auch Karl May öfters beansprucht - am augenfälligsten wohl in den Abenteuern um Militär und Rebellentum der in Lateinamerika spielenden Romane. Ein Blick auf die Schwankerzählungen Hebels führt uns zu einer weiteren Übereinstimmung der beiden Autoren; sind doch manche der dort auftretenden Motive auch bei May zu finden. So vor allem in seinen Dorfgeschichten (die schon als Gattung auch auf Hebel, mehr allerdings auf Berthold Auerbach, den eher provinziellen Nachfolger Hebels verweisen[2)]) und in dem Bayern-Roman 'Der Weg zum Glück', aber auch in den Hauptwerken, die durchweg reich an Schelmenepisoden sind. Zum Beispiel dient die Kunst des Stimmeverstellens, mit der Hebels Gaunerpaar Zundelfrieder und Zundelheiner ihre Gegner täuschen ('Die drei Diebe'), auch Mays Akteuren zur Überlistung der Widersacher in den Reiseerzählungen und sogar noch im Spätwerk.[3)] An dieser Stelle wären auch gemeinsame stilistische Details zu nennen, wie der intensive Einsatz von Dialogen bei beiden Schriftstellern für den flüssigen Fortgang der Erzählung. Zu erwähnen sind schließlich die vor kurzem aufgezeigten Parallelen außerhalb des erzählerischen Werks, nämlich in den naturkundlich-astronomischen Aufsätzen, die, in gleicher Situation entstanden (May gab in jener Schaffenszeit wie Hebel ein Perodikum heraus, das den Lesern auch Wissenswertes vermitteln sollte), große inhaltliche und formale Ähnlichkeiten aufweisen.[4)]

Solcherart Überlegungen sollen uns jedoch nicht dazu führen, May und Hebel näher zusammenzurücken, als sinnvoll ist. Zu verschieden sind denn doch gerade in dem, was ihren Ruhm jeweils begründete, dieser Verfasser von Kalendergeschichten und jener Autor umfangreicher Romane. Hebel, der durch

seine alemannischen Gedichte die Mundart seiner Heimat literaturfähig gemacht hat, ist ein Meister der Sprache. Er ist auch mit seinen Kalendergeschichten, die bei aller Lebendigkeit des poetischen Ausdrucks in einer kunstvollen knappen Diktion geschrieben sind, als Stilist Karl May weit überlegen, dessen ausladende Schreibweise oft ungebändigt in die Breite wuchert. Außerdem sind Hebels Intentionen als Schriftsteller andere als die Mays: der an der Philosophie des 18. Jahrhunderts geschulte Theologe Hebel, Prediger und Aufklärer in einem, will durch den konkreten Bezug seiner Geschichten auf die Realität den Leser zur Auseinandersetzung mit der Umwelt und so zu einer rational begründeten Sittlichkeit erziehen (ohne daß die oft handfeste Moral der Geschichten irgendwie aufdringlich wirkt), während der dranghaft fabulierende May das erzieherische Element erst im Laufe seines Schaffens zu einem wesentlichen Bestandteil seiner Werke machte (und dann allerdings häufig zu feierlich moralisierte). Mays Meisterschaft besteht darin, daß er eine ferne, andere Welt ausschweifend beschrieb und sie mit Glücksvorstellungen verband, die das Bekannte hinter sich ließen. Hebels Größe liegt darin, daß er in knappen Erzählungen mit vertrauter Thematik des realen Lebens "einen Ausschnitt der Welt in seiner Allgemeingültigkeit"[5] zu höchster Prägnanz verdichtet darstellte.

Für die Karl-May-Forschung lohnt es sich dennoch, den Verbindungslinien zwischen Hebel und May weiter nachzugehen. Denn May selbst erwähnt in seiner frühen Werksdisposition "Repertorium C. May" den Namen "P. Hebel"[6]. In diesem Zusammenhang hat Hainer Plaul aus guten Gründen die These aufgestellt, daß der junge Karl May in der Gefangenenbibliothek des Zwickauer Arbeitshauses um 1868 die Werke Hebels und anderer schriftstellernder Lehrer genauer kennengelernt hat und dadurch zu der Berufswahl des Literaten angeregt worden ist.[7] Demnach haben wir Hebels Werk als eine der Quellen Mays anzusehen. Und dies gilt um so mehr, wenn wir bedenken, daß gerade Hebels Geschichten oft im Schulunterricht verwendet werden, so daß vielleicht schon der Seminarist Karl May sie eingehend studiert hat.

2

Tatsächlich gibt es dafür, daß Hebels Werk May als Quelle gedient hat, einen Beleg, der darüber hinaus dartut, daß May sich noch im Alter an Hebels Kalendergeschichten erstaunlich gut erinnert.[8] Denn eine von ihnen ist, ohne in der Substanz verändert worden zu sein, in Mays Selbstbiographie 'Mein Leben und Streben' (1910) eingegangen. Offen bleibt freilich, inwieweit man hier von einem bewußten Erinnern, einer absichtlichen Übernahme dieser Erzählung durch May sprechen kann; möglicherweise wurde May während der Niederschrift diese Anleihe bei einem Vorgänger nicht gewahr. Es handelt sich hierbei um Hebels Kalendergeschichte 'Der fechtende Handwerksbursche in Anklam' (1808), die übrigens durch ihre konzise Dramatik ein Musterbeispiel für die stilistischen Vorzüge und Besonderheiten der Hebelschen Prosa ist. Wir geben sie vollständig wieder[9]:

> Im August des Jahrs 1804 stand in der Stadt Anklam in Pommern ein reisender Handwerksbursche an einer Stubentüre und bat um einen Zehrpfennig ganz fleißig. Als sich niemand sehen ließ noch rührte, öffnete er leise die Türe und ging hinein. Als er aber eine arme und kranke Witwe erblickte, die da sagte, sie habe selber nichts, so ging er wieder hinaus.
>
> Lieber Leser, denke nicht, der hat's lassen drauf ankommen, ob jemand in der Stube ist, hat seinen Zehrpfennig selber wollen nehmen. Sonst muß du dich schämen und in deinem Herzen einem edeln Menschen Abbitte tun. Denn der Handwerksbursche kam nach ungefähr fünf Stunden wieder. Die Frau rief ihm zwar entgegen:

"Mein Gott! Ich kann Euch ja nichts geben. Ich selbst lebe von anderer Menschen Milde und bin jetzt krank." Allein der edle Jünglich dacht bei sich selber: Eben deswegen. Anständig und freundlich trat er bis vor den Tisch, legte aus beiden Taschen viel Brot darauf, das er unterdessen gesammelt hatte, und viele auf gleiche Art gesammelte kleine Geldstücke. "Das ist für Euch, arme, kranke Frau", sagte er mit sanftem Lächeln, ging wieder fort und zog leise die Stubentüre zu.

Die Frau war die Witwe eines ehemaligen braven Unteroffiziers namens Laroque bei dem preußischen Regiment von Schönfeld.

Den Namen des frommen Jünglings aber hat ein Engel im Himmel für ein andermal aufgeschrieben. Ich kann nicht sagen, wie er heißt.

Mays Version spielt einige Jahre später, um 1817. Die weibliche Hauptperson ist nun Mays Großmutter väterlicherseits, die er hier fälschlicherweise als Witwe vorstellt, ein Irrtum, der vielleicht durch Hebels Vorlage, wo ebenfalls von einer Witwe die Rede ist, provoziert wurde. May schreibt im 2. Kapitel seiner Selbstbiographie[10], wo der Bericht in die Kindheit seines Vaters zurückblendet:

Hierauf kamen Jahre der Trauer und dann die schwere Zeit der napoleonischen Kriege und der Hungersnot. Es war alles verwüstet. Es gab nirgends Arbeit. Die Teurung wuchs, der Hunger wütete. Ein armer Handwerksbursche kam, um zu betteln. Großmutter konnte ihm nichts geben. Sie hatte für sich und ihre Kinder selbst keinen einzigen Bissen Brot. Er sah ihr stilles Weinen. Das erbarmte ihn. Er ging fort und kam nach über einer Stunde wieder. Er schüttete vor ihr aus, war er bekommen hatte, Stücke Brot, ein Dutzend Kartoffeln, eine Kohlrübe, einen kleinen, sehr ehrwürdigen Käse, eine Tüte Mehl, eine Tüte Graupen, ein Scheibchen Wurst und ein winziges Eckchen Hammeltalg. Dann ging er schnell fort, um sich ihrem Dank zu entziehen. Sie hat ihn nie wieder gesehen; Einer aber kennt ihn gewiß und wird es ihm nicht vergessen.

Wir sehen, daß sich May nicht nur in der eigentlichen Fabel, sondern auch in der Darstellung an Hebel orientiert. So treten bei May die doch vorhandenen Kinder nicht in Erscheinung, so wie bei Hebel, wo Kinder gar nicht erwähnt werden. Auch die Abwesenheit des Handwerksburschen, die zwar bei Hebel "ungefähr fünf Stunden", bei May aber "*über eine(r) Stunde*" währt, wird beidemal immerhin in Stunden gemessen. Wichtiger jedoch ist folgendes: Hebel versucht durch verschiedene Stilmittel (lebendigen Dialog, direkte Anrede des Lesers, pointenreiches Formulieren), den Leser trotz des der Begebenheit zugrundeliegenden Elends in heitere Stimmung zu versetzen; ähnlich wiederum May, der sich auch um die heitere Note bemüht, indem er die Nahrungsbrocken samt dem "*sehr ehrwürdigen Käse*" einzeln aufzählt. Ferner geht in völliger Analogie der didaktische Impuls bei beiden Autoren so weit, daß sie den Handwerksburschen ausdrücklich anonym lassen und ihm bildlich den Dank des Himmels versprechen.

Ein wertender Vergleich der beiden Versionen wird feststellen müssen, daß das Hebelsche Original die literarisch weitaus bessere Fassung ist. Man stelle etwa dem unpräzis-pathetischen "*stille*(n) *Weinen*" der Armen in Mays Text die entsprechende Stelle bei Hebel, den simplen und dennoch viel-

sagenden Ausruf der Witwe gegenüber. Umgekehrt verfällt May mit der konkreten Auflistung der Nahrungsmittel, die schon durch ihre Länge etwas stört, dem Fehler einer übertriebenen Genauigkeit. Doch erhält vielleicht gerade dadurch Mays Text eine Realistik, die der Hebelschen nahekommt.

Indes ist ein solcher Vergleich der beiden Fassungen fragwürdig, da es sich bei May um eine beiläufige Episode eines größeren Werkes, bei Hebel jedoch um eine geschlossene Erzählung handelt. Lediglich ist abschließend festzuhalten, daß Karl May seine Version dieser Kalendergeschichte Johann Peter Hebels sehr passend in die Beschreibung des Schicksals seiner Familie eingefügt hat.

Anmerkungen:

1) Siehe hierzu Robert Minder, der in zwei Aufsätzen des Sammelbandes R. M.: Dichter in der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1972, Hebels Heimatliteratur scharf von jedem völkischen Regionalismus abgrenzt: "Etwas Weltläufig-Vagabundisches gehört zu den Kennzeichen von Hebels 'Kalendergeschichten'. Sie spielen in der Mehrzahl auf der großen Völkerstraße des Rheins, führen nicht in abgelegene Gebirgsdörfer wie Gotthelfs Erzählungen oder Stifters 'Bunte Steine'." (S. 245 f.)
2) Vgl. Jürgen Hein: Die "Erzgebirgischen Dorfgeschichten". Zum Erzähltyp 'Dorfgeschichte' im Frühwerk Karl Mays. In: Jb-KMG 1976, S. 47 - 68; und ders.: Dorfgeschichte. Stuttgart 1976 (Sammlung Metzler).
3) Siehe in der Freiburger Ausgabe von Karl Mays Gesammelten Reiseerzählungen Bd. XXII, S. 331 f. und Bd. XXXIII, S. 217.
4) Siehe Hartmut Wörner: Karl Mays astronomisches Weltbild. In: M-KMG 53/182, S. 5 - 14
5) Dieter Pilling in der Einleitung (S. VI) zu: Hebels Werke in einem Band. Berlin - Weimar[3] 1978 (Bibliothek Deutscher Klassiker). Verwiesen sei auch auf den Essay von Wolf-Dieter Bach: Hebel auf der Wiese des Glücks. Gegen den Tod im Menschen. In: Die Horen 106/1977, S. 29 - 37
6) Jb-KMG 1971, S. 140
7) Hainer Plaul: "Besserung durch Individualisierung". Über Karl Mays Aufenthalt im Arbeitshaus zu Zwickau von Juni 1865 bis November 1868. In: Jb-KMG 1975, S. 127 - 199 (164 - 176)
8) Laut dem im Karl-May-Jahrbuch 1931 enthaltenen Verzeichnis befanden sich Hebels Werke nicht in Karl Mays Bibliothek.
9) Die Erzählung ist erschienen im Jahrgang 1808 des "Rheinischen Hausfreundes". Hebel übernahm sie nicht in den von ihm selbst besorgten Auswahlband "Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes" (1811). Doch ist sie in allen fünf Werkausgaben, die zwischen 1832 und 1853 bei C. F. Müller in Karlsruhe erschienen sind, enthalten (frdl. Auskunft Herrn Häusers von der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe). Eine dieser Ausgaben, so ist mit Plaul anzunehmen, stand May in Zwickau zur Verfügung. - Wir zitieren nach der in Anm. 5 genannten Ausgabe, S. 122 f.
10) Karl May: Mein Leben und Streben. Hrsg. v. Hainer Plaul. Hildesheim - New York. 1975, S. 23 f. Vgl. auch die chronologischen und genealogischen Anmerkungen des Herausgebers.

Berichtigung: (s. Jb-KMG 1982)

Im Jahrbuch 1982 hat sich auf Seite 129, bei Anmerkung 48, ein Versehen eingeschlichen. Statt "Klus Hoffmann: Karl May als 'Räuberhauptmann' . . ." usw. muß es dort heißen: Hainer Plaul: Alte Spuren. Über Karl Mays Aufenthalt zwischen Mitte Dezember 1864 und Anfang Juni 1865; in: Jb-KMG 1972/73, S. 208.

W. Ilmer

Christoph F. Lorenz, Köln

Die Edition der "Nachlaßmappen" Mays durch Max Finke

Ergebnisse einer Sichtung

Im Juli 1982 hatte ich dank des freundlichen Entgegenkommens von Roland Schmid (KMV Bamberg) Gelegenheit, die im Archiv des KMV befindlichen Texte der Mappen "Kyros", "Die Schetana", "Weib", "Wüste" und "Erlöst" einzusehen. Aus dieser persönlichen Sichtung des Materials ergaben sich folgende Erkenntnisse:

Im KMJB 1920 veröffentlichte Max Finke unter anderem "die wenigen Zeilen aus der 'Erlöst' betitelten Mappe" (KMJB 1920, S. 85). Finke schrieb dazu: "Offenbar gehören diese Bruchstücke zu jenem Werk, das nach Mitteilung Frau Mays 'Ahasver' heißen sollte. Vielleicht ist 'Erlöst' eine Titel-Variante oder ein Untertitel" (KMJB 1920, S. 86). Wie dem auch sei: das Manuskript im KMV enthält 4 Doppelblätter im Quartformat. Auf der Seite 1 (die Numerierung ist offenbar später mit Bleistift hinzugefügt worden) finden sich die Fragmente *"Ahasver fragt stets am Schluß ..."* und *"Als Sultan, Bettler, Korsar, Bergmann ..."*. Auf Seite 2 stehen die Textzeilen *"Christus hebt das Kreuz auf ..."* und *" 'Ich ruhte seitdem oft bei dir "*. So weit stimmt das Manuskript mit der Finkeschen Edition überein. Dann aber kommt eine Merkwürdigkeit: Auf der Seite 3 (Numerierung des MS) finden sich die Zeilen *"Es war so verachtet . . ."* und *"Mein Reich ist nicht von dieser Welt! . . ."*, die bei Finke am Schluß des gesamten Textes stehen. Nach einer Bleistiftnotiz auf den von mir eingesehenen Kopien ist Seite 4 leer, auf Seite 5 sind dann die drei Bemerkungen *"Denn ich will, er soll . . ."*, *"Ahnenkultus"* und *"Ich bin der Weg . . ."* zu lesen. Es gibt nun zwei Möglichkeiten: entweder hat Finke die Reihenfolge der Blätter absichtlich umgestellt (wobei S. 5 vor S. 3 kam), oder S. 5 (die Rückseite des Blattes ist offenbar leer) befand sich zur Zeit der Finkeschen Arbeit am Nachlaß vor S. 3/4. Die letztere Möglichkeit kann durchaus nicht ausgeschlossen werden, denn nach Mitteilung von Roland Schmid sind im Laufe der Zeit mehrfach Blätter aus den Mappen genommen und in andere gelegt worden. Daß dies wirklich so war, belegt unter anderem auch folgende Tatsache: in Finkes Edition der Mappe "Die Schetana" umfaßt diese Mappe mehrere Texte: das Gedicht *"Es kam eine Klage"*, die 2 Strophen *"Laßt hoch die Fahne des Propheten wehn"*, das Gedicht *"Die Scheitana"*, die Gedichte *"Ich bin nicht schön von leiblicher Gestalt"* und *"So stäubt von mir, verfluchte Höllenfunken"*, das *"Nachtgebet"* und *"Ich ziehe dich zu mir im Sonnenstrahle"* (KMJB 1922, S. 42 - 44). Daß die folgenden kurzen Notizen (*"Hauptgedanke: Erlösung durch Auflösung. . ."* nicht zur Mappe "Die Schetana", sondern wahrscheinlich zur Mappe "Kyros" gehören, hatte schon Finke erkannt. Aber: heute befinden sich überhaupt nur noch zwei beschriebene Textseiten in der Mappe "Die Schetana", nämlich das Gedicht *Es kam eine Klage in funkelnder Nacht"* (anders eingeteilt als bei Finke, nämlich in 4 Strophen à 4 Zeilen) und auf einer anderen Seite *"Laßt hoch die Fahne des Propheten wehn"*. Wo die anderen von Finke edierten Skizzen zu finden sind, vermochte Roland Schmid mir nicht zu sagen und ebensowenig, wie sie aus der Mappe "Die Schetana" verschwunden sind. Immerhin besteht noch die Hoffnung, daß sie sich irgendwo unter anderen verstreuten Nachlaßnotizen auffinden lassen . . .

Die Sammelmappe "Weib" (KMJB 1922, S. 44 f.) wirft vom Textbestand her keine Probleme auf: die Mappe enthält 6 Doppelblätter (Titelblatt, 5 Textblätter) und einen eingelegten Zettel. Die Numerierung der Seiten ist in

derselben Weise erfolgt wie bei "Erlöst". Auf dem eingelegten Zettel ist die Notiz *"Vom 17-18ten Februar 1912..."* zu finden; an dieser Stelle kann gesagt werden, daß es sich bei der Datierung "1912" (so bei Finke) um einen Lesefehler handelt: offenbar ist "1902" gemeint (die 0 ist nicht gut zu lesen). Nach Mitteilung von Hans-Dieter Steinmetz, Dresden, bezieht sich diese rätselhafte Notiz Mays auf den ersten Jahrestag der Beisetzung Richard Plöhns auf dem Radebeuler Friedhof (Plöhn wurde am 17.2.1901 beigesetzt; briefliche Mitteilung von Hans-Dieter Steinmetz an den Verfasser vom 28.5.1982). In meinem Beitrag "Dialog und Rollengedicht" hatte ich unbewußt das bei Finke falsche Datum 1912 in 1902 korrigiert, ohne freilich von dem MS Kenntnis zu haben (vgl. M-KMG 51). Die Notiz geht übrigens noch weiter; der Zettel ist im Text abgeschnitten worden, und der Anfang des nächsten Wortes (nach *"Sag es ihnen"*) ist noch zu erkennen (der erste Buchstabe ist ein "W".) Auf S. 3 folgt die Notiz "Vorspiel" und die "Aufstellung". Finke hat alle Farben unerklärlicherweise vertauscht. Das MS hat an dieser Stelle: *"links schwarz - rechts weiß. Scheitana schwarz - Fakira weiß. - Wird am Schlusse weiß. - Wird am Schlusse schwarz."* Zur Deutung vgl. meine Ausführungen in M-KMG 51. Auf S. 5, der nächsten Textseite ist zu lesen: *"Laßt wiehern die Rappen, die Rappen der Nacht!"*, und in der Zeile darunter: *"Das ist"* (die Notiz ist unvollendet). Auf Seite 7 finden sich zwei weitere Notizen, die Finke nicht verwertet hat: *"Du bist der Geist, um den die Seele wirbt"* und *"Ein Bettler an dem Pfade des Kameeles"*. Beides bleibt unklar und rätselhaft, und wurde wohl deshalb von Finke fortgelassen. Finke schiebt nun den Zettel mit der "Drama"-Notiz ein; die von mir eingesehene Kopie läßt nicht erkennen, an welcher Stelle der Zettel ursprünglich in der Mappe lag. Auf der Textseite 9 folgt das Gedicht *"Cobra di capello"*, das Finke unverändert wiedergibt, und auf Seite 11 die recht seltsame Bemerkung: *"Sein Angesicht strahlt frommen Leberthran."* Damit konnte auch Finke wohl nichts anfangen, so ließ er die Notiz fort. Seite 12 des MS bringt den "Schluß" wie bei Finke; interessant ist, daß May ursprünglich geschrieben hatte: *"Fakirah: Weiß, wird schwarz. Zu ihm"*, was ja seiner ursprünglichen Konzeption bei der Aufstellung entspricht, dann aber für "Fakirah" Scheitana einsetzte und damit die Farben gegenüber der Aufstellung änderte. Finke hat das vereinheitlicht, ohne zu sehen, daß beide Farbverteilungen sinnvoll sind (vgl. M-KMG 51, S. 24). Die beiden folgenden von Finke wiedergegebenen Texte (*"Was ich bisher in deinem Aug' gelesen"* und *"Das Weib kann nur entweder. . ."*; KMJB 1922, S. 45) finden sich heute nicht mehr in der Mappe "Weib"!

Die Mappe "Wüste" ist von den besprochenen Nachlaßmappen Mays die umfangreichste; sie enthält 8 teilweise beschriebene Doppelblätter. Das Titelblatt mit dem Titel "Wüste" und dem bei Finke wiedergegebenen Personenverzeichnis (KMJB 1922, S. 45) trägt keine Seitenzahl. Die Seite 1 des MS beginnt mit der Bemerkung *"Erster Akt. 1. Szene."*; auf den von mir eingesehenen Kopien ist eine Doppelnotierung eingetragen: 3 (1), d. h. derjenige, der die Kopien numerierte, hat das Titelblatt mitgezählt und die Originalnumerierung in Klammern hinzugefügt. Ich folge für die nachstehende Übersicht der Seitenzählung ohne Titelblatt. Finkes Wiedergabe des Personenverzeichnisses (KMJB 1922, S. 45) ist korrekt mit Ausnahme der Lesung "Turahistan"; im MS ist *"Turabistan"* zu lesen. S. 1 des MS entspricht S. 46 bei Finke bis *"so hast du dich gerettet!"* Am Anfang ist im MS zu lesen *"Oase—Palmen—zwischen deren Stämmen..."*; das Wort "Palmen" ist bei Finke versehentlich fortgefallen. Später heißt es *"Herr, ich trete / Im Gebete..."* und nicht "harre" wie bei Finke; das dürfte auch ein Versehen des Editors Finke sein. Das Reich "Atema" wird von Finke als "Atima" wiedergegeben. S. 2 des MS ist leer; S. 3 enthält die Notiz *"Personale: Noth. Sorge. Gram. Elend. Hunger Schande. Furcht. Angst. Zorn. Angst. Neid"*. Die "Angst" ist zweimal

genannt, Finke hat das korrigiert. S. 5 des MS (4 ist leer) entspricht S. 46 f bis *"Wogen des Gardasees"* bei Finke. Die Randbemerkungen Mays wurden von Finke zu Fußnoten gemacht. S. 6 beginnt mit *"Herr, reich mir die Liebe"* und endet mit dem Gedicht (Rede des Scheitan) *"Nichts mußt du werden..."* (Finke, S. 47). Auf S. 7 ist ein anderer Text zu finden, der dem Scheitan in den Mund gelegt wird: *"Zeig mir den Stern, den ich dir holen soll; / Ich steig hinauf und bring* (! nicht "hol" wie bei Finke) *ihn dir herunter."* Ansonsten ist die Edition bei Finke, S. 48 korrekt. Im folgenden entsprechen S. 8 des MS S. 48 f. bei Finke (von *"Du bist der Erde ruheloser Gast"* bis *"Fakira: Ich gehe suchen..."*. *"Es war am Tag, an dem die Teufel schliefen"* ist ein neuer Text, der auf S. 9 des MS zu finden ist; er geht bis *"der Thoren Thorheit ein"* (Finke, S. 50 Mitte), S. 10 enthält die Fragmente von *"Mit Geistermund..."* bis *"Das fade Mitleid raubt des Himmels Gnade"* (Finke, S. 50). Finke hat leider nicht erkennbar gemacht, daß es sich um 6 einzelne Fragmente handelt (*"Mit Geistermund"*, *"Ich brachte dich in meiner Morgenröthe"*, das von Finke weggelassene *"Wenn deine Hand ich mit der meinen streiche, / Fühlt sie so lieb und doch so keusch sich an"*- mit der Randbemerkung "Tölz" - , *"Nun weint die Hölle"*, *"Den Menschen..."* und *"Das fade 'Mitleid..."*). Außerdem weist das MS im Fragment *"Ich brachte dich in meiner Morgenröthe. . ."* eine weitere Abweichung vom Finke-Text auf: in der letzten vierten Zeile heißt es im Original: *"Wirst du am Morgen doppelt lebend sein"*. S. 11 des MS beginnt mit *"Was du mehr gabst. . ."* und geht weiter mit zwei kurzen Notizen: *"Sonnabend, den 2. August 2. Abends 10 3/4 Uhr. Berlin, Centralhotel, Zimmer 330 - 332.*

"Das höchste Ziel erreichen, was je ein Mensch erreicht!" Finke hat diese Notiz wohl fortgelassen, weil er mit ihr nichts anfangen konnte; wir aber wissen, daß am Sonntag, d. 3. August 1902, dem *"Tag der tausend Seligkeiten"* (eine der nicht in der Mappe "Wüste" enthaltenen Zettelnotizen über dieses Motiv enthält die obige Datierung) die 14-Tage-Handlung des "Silberlöwen IV" begann (Wollschläger, Karl May, Zürich 1976, S. 120). War das *"das höchste Ziel"*, das in der obigen Notiz angesprochen war (wohl ein Zitat, aber woraus?) Interessanterweise folgt unmittelbar auf die Notiz das Gedicht vom *"Tag der tausend Seligkeiten"* und danach die Bemerkung *"Speisewagen Leipzig-München 21./8.2."*. Ob sich diese Datierung auf das Gedicht bezieht, ist aus dem MS nicht eindeutig ersichtlich. Mit der Zeile *"Sei arm wie ich"* setzt dann S. 12 das MS ein und geht bis *"Gut: Und sei für ihn des Himmels Poesie!"* (Finke, S. 52, Mitte). Mit dem Fragment *"Er sei gepeitscht durch alle Seelenreiche"* fängt die Seite 13 des MS an: Der darauf folgende Spruch ist bei Finke durch eine Falschlesung entstellt: *"Natur ist die Kraft, die zur Sonderentwicklung treibt"*, heißt es bei May, während Finke liest: "Natur ist die Kunst", was keinen Sinn ergibt. Sinnlos ist auch Finkes Lesung des übernächsten Spruchs: *"Sie herrscht durch den Rausch"* muß es natürlich heißen und nicht "Sie herrscht durch den Rauch" (Finke, S. 52). Mit der Bemerkung über *"Old Shatterhands und Ben Nemsis Berühmtheit"* endet S. 13; S. 14 fängt an mit dem tiefsinnigen *"Die Menschheit ist die See . . ."* (Finke, S. 53). Der drittletzte Spruch (Finke, S. 54) des MS lautet bei Finke anders als im MS, S. 14 unten; dort liest man: *"Fakira kommt hinzu, warnt in Trauer, ohne das Brot* (sic!) *zu sehen, vor dem Zuge, den er soeben thun will. Er thut einen andern, in Folge dessen er gewinnt."* "Brot" statt "Brett" ist sicher eine Verschreibung Mays, die Finke mit Recht korrigiert hat. Unverständlich ist seine stilistische Korrektur ("der ihn gewinnen läßt" statt *"in Folge dessen er gewinnt"*).

Finkes Edition der Mappe "Kyros" ist korrekt; sie enthält heute nur noch das "Vorspiel" mit den Reden der Natursymbole, und zwar interessanterweise

in zwei verschiedenen Fassungen, die beide von May stammen und sich nur darin unterscheiden, daß in der einen die arabischen, in der anderen die deutschen Namen der Natursymbole genannt werden. Der bei Finke abgedruckte Text (KMJB 1921, S. 20 ff.) ist im Gegensatz zu dem heute in Band 49 zu findenden Text der Bamberger Ausgabe originalgetreu und unverändert gegenüber dem MS.

Zusammenfassend läßt sich folgendes sagen: Finkes Edition der fünf Mappen "Erlöst", "Die Schetana", "Weib", "Wüste" und "Kyros" ist, abgesehen von einigen Lesefehlern, geringfügigen (und unnötigen) Korrekturen und ganz wenigen Auslassungen originalgetreu und entspricht in etwa dem Bestand der MSS, wie sie sich heute präsentieren.

Daß die auch von namhaften Kennern wie Wollschläger geäußerte Behauptung, Finke habe nur einen Teil des umfangreichen Skizzen- und Planmaterials ediert und den ungenügend, hier nicht ausreichend verifiziert werden konnte, liegt offenbar daran, daß im Laufe der Jahre Blätter aus den Mappen genommen und in andere gelegt wurden, u.s.w. In der Tat sind im Archiv des KMV noch zahlreiche weitere Skizzen und Entwürfe, teils auf losen Blättern, vorhanden. Eine Sichtung der übrigen Bestände und genaue Auflistung (wie es hier für die genannten fünf Mappen geschehen ist) wäre dringend wünschenswert; insbesondere der Inhalt der ominösen Mappe "Bruch I" müßte endlich der Forschung bekanntgemacht werden. Es steht zu hoffen, daß der KMV, der sich inzwischen der seriösen Forschung geneigter zeigt als noch vor wenigen Jahren, sich auch in diesen Punkten entgegenkommend gibt.

Der vorliegende Beitrag versteht sich als Ergänzung zu meinen Aufsätzen in M-KMG 51 und M-KMG 52. Er ist zweifellos etwas "trockener" ausgefallen als jene, aber vor einer Auswertung von Texten haben die Götter eben die nüchtern philologische Bestandsaufnahme des vorhandenen Materials gesetzt. Interpretationen des "Kyros"-Prologs und des Gedichts "Hiob" (KMJB 1923) sollen in den nächsten Mitteilungsheften folgen. An dieser Stelle möchte ich Herrn Roland Schmid vom KMV Bamberg für die freundliche Genehmigung, in die Manuskripte der fünf Nachlaßmappen Einsicht nehmen zu dürfen, danken.

Klaus Eggers, Köln

Wo liegt die Pampa de Salinas?

Der Karl-May-Verlag hat eine Karte veröffentlicht[1], auf der man die von May im Südamerika-Roman[2] beschriebene Reise verfolgen kann: von Montevideo führt die Fährte durch Grasland, Sumpf und Felsen bis hin zur Pampa de Salinas; und auf einer Nebenkarte sieht man sogar die Hufspur, die das Pferd des Reisenden auf der Oberfläche des Salzsees zurückgelassen hat. Nicht ganz so leicht hat es der wißbegierige Leser, wenn er eine nicht speziell angefertigte Karte der bereisten Länder betrachtet. Zwar läßt sich der Anfang der Reise gut auf der Karte mitmachen - so gut, daß Bernhard Kosciuszko[3] dem Gedächtnis des Verfassers zu Hilfe kommen kann; wenn May schreibt: *"Eine Stunde später sahen wir zu unserer Rechten einen bewohnten Ort liegen, dessen Name mir entfallen ist"*[4], so ergänzt Kosciuszko: "der 'entfallene' Name des Ortes ist 'Canelon Grande'"[5] - Aber geht die Reise weiter ins Innere Südamerikas, hält sich May weit weniger genau an die tatsächliche Geographie. Kosciuszko kommentiert: "Der Band 13 - 'In den Cordilleren' - ist nahezu ohne Quellenbenutzung geschrieben worden."[6] Erst wenn die - für die Buchausgabe titelgebenden - Kordilleren mit dem Beginn des Schlußkapitels erreicht sind, werden die geographischen Angaben detaillierter: *"Die Pampa de Salinas*

gehört zu Bolivia. Die Bewohner dieses Landes unterscheiden in Beziehung auf das Gebirge der Anden folgende Regionen"[7] - es folgt deren Aufzählung. Kosciuszko[6] hält diese Stelle - sicherlich zu Recht - für quellenabhängig, auch wenn er die Quelle nicht ausfindig machen konnte. Der apodiktische erste Satz aber scheint mir ganz Mays Eigentum zu sein - ihm widmet sich diese Untersuchung.

Bolivien ist das Ziel aller Reisen, die May seine Helden in Südamerika unternehmen läßt. Wie im großen Südamerika-Roman führt die Reiseroute in der Erzählung 'Das Vermächtnis des Inka' vom Rio de la Plata in die bolivianischen Anden, und auch "El Rastreador", der Ich-Erzähler in der Marienkalendergeschichte 'Christ ist erstanden!', begibt sich aus den Niederungen Amazoniens auf das bolivianische Hochland[8]. Ein Wunder ist diese Vorliebe Mays für Bolivien als Ziel aller Bewegungen im Süden des amerikanischen Raumes nicht: stellen die bolivianischen Anden doch - *"im 'Bergle" gibt es Silber, wohl auch ein wenig Gold"*[9] - ein riesiges Erzgebirge dar; und ein Binnenland, umgeben von fremden Territorien, hat überall die Grenzen, die zu überschreiten den Akteuren Mays immer wieder ein Bedürfnis ist. Bolivien, das seinem pater patriae, dem General Simón Bolivar den Namen verdankt, erweist sich schon durch diese Namensgebung als ein Vaterland: so finden hier Vater und Sohn Sabuco zusammen, Anton Engelhardt wird mit seinem Vater vereint, Riberto mit dem seinigen.

Die Pampa de Salinas, von May in dieses Erzvaterland[10] verlegt, sucht man auf Karten Boliviens vergebens. Auch scheint zunächst salina als Bezeichnung für einen Salzsee in dieser Gegend merkwürdig; angemessener erschiene salar. Im Süden des Altiplano trifft man: Salar de Uyuni, Salar de Coipasa, Salar de Challviri. Dennoch muß die Bezeichnung salina bei May auf keinem Irrtum beruhen: im 19. Jahrhundert wird der Salar de Uyuni auch Salinas de Garcimendosa genannt[11]; in Argentinien trifft man auf beide Bezeichnungen: salar und salina[12].

May beschreibt uns einen Salzsee; warum nennt er ihn pampa? Pampa heißt Erdboden, auch Ebene[13]. Aber auch hier befindet sich May in Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch: ich habe für den Lago Poopó die Bezeichnung Pampa Aullagas gefunden[14].

Wo also liegt die Pampa de Salinas? - In Argentinien, auf der Grenze der Provinzen San Luis und La Rioja, ca. 1.400 km südlich des Ortes, an dem Mays Reisende ihr Ziel erreichen, gibt es eine Pampa de las Salinas. Ist es möglich, daß May diesen Salzsee meint, ihn aber falsch lokalisiert?

Ich glaube, es ist möglich. May hat Gründe, Bolivien zum Ziel seiner Reisenden zu wählen, ich habe es angedeutet; zudem gestatten es die geographischen Gegebenheiten dieses Landes, das Motiv des Rittes über den Salzsee[15] hier abermals aufzugreifen. Warum aber verwendet er nicht den Namen eines bolivianischen Salzgewässers, wieso verlegt er eine argentinische Saline 1.400 km nach Norden?

Ich denke, Mays Angaben beruhen auf einem Irrtum, der durch eine Eigentümlichkeit der Nomenklatur des argentinischen Flußsystems hervorgerufen wurde. Unsere Reisenden durchqueren den Chaco, wobei nördlich und südlich von ihnen zwei Flüsse, der Rio Bermejo und der Rio Salado, ungefähr parallel zu ihrer Reiseroute fließen. May erwähnt beide[16], den Rio Salado, dem die Reisenden näher sind, öfter. Eine gerade Linie, von Buenos Aires in die Gegend der bolivianischen Salares gezogen, schneidet den Rio Salado mehrfach: Mays Pampa de Salinas liegt in der Verlängerung des Rio Salado.

Aber dieser ist nicht der einzige Fluß solchen Namens in Argentinien[17]. Ein zweiter Rio Salado entwässert die Provinzen San Luis, Mendoza und La Pampa; seine Fließrichtung entspricht ungefähr der seines nördlichen Namensvetters. Zu seinem System gehört ein weiterer Fluß, dessen nördliches

Homonym uns als Anhaltspunkt für die Reiseroute unseres Helden diente: der Rio Bermejo. Bewegten sich die Verfolger Sabucos auf dem rechten Ufer dieses zweiten Rio Salado aufwärts, kämen sie an die Pampa de las Salinas.

Die Annahme, May verlege ein argentinisches Gewässer irrtümlich nach Bolivien, wo die Erzählung aus psychischen Gründen enden muß, würde eine weitere Merkwürdigkeit in der Handlungsführung erklären. Die Reisenden treffen, als sie sich der Pampa de Salinas nähern, auf einen Indianer vom Volke der Aymaras, der mit mehreren Stammgenossen von Sabuco als Jäger engagiert wurde. Die Kenner der demographischen Verhältnisse Boliviens haben sich sicher gewundert, wieso diese Leute fern von ihrem Siedlungsgebiet im Süden des Landes erscheinen. May wird aus seinen geographischen Unterlagen entnommen haben, die Aymaras bewohnten die Ufer des Rio Desaguadero; nämlich desjenigen, der das Hochland von Bolivien durchfließt. Westlich der argentinischen Pampa de las Salinas aber fließt ebenfalls ein Rio Desaguadero: wer von dort aus zu einem Jagdausflug an den Salzsee aufbräche, würde durch seine Gegenwart nicht verwundert.

Anmerkungen:

1) In: Kartensatz zu Karl May - Gesammelte Werke. Bamberg o. J.
2) Karl May. El Sendador. Th. 1 Lopez Jordan. Th. 2. Der Satz der Inkas. Reprint der KMG und der Buchhandlung Pustet. Regensburg 1979. - Die beiden anderen Erzählungen Mays, deren Schauplatz Südamerika ist, sind: Das Vermächtnis des Inka. Reprint der ersten Buchausgabe. Bamberg - Braunschweig 1974. - Christ ist erstanden! Reiseerzählung. In: Christus oder Muhammed. Marienkalender-Geschichten. Reprint der KMG. Gelsenkirchen 1979.
3) Bernhard Kosciuszko. "Man darf das Gute nehmen, wo man es findet". Eine Quellenstudie zu Karl Mays Südamerika-Romanen. In: Jb-KMG 1979, p. 169 bis 185.
4) K. May, El Sendador, p. 46.
5) Kosciuszko, loc. cit., p. 180.
6) Kosciuszko, loc. cit., p. 181. - Kosciuszko legt seiner Untersuchung die Buchausgabe des Romans zugrunde: Gesammelte Reiseromane. Bd. 12. Am Rio de la Plata. Bd. 13. In den Cordilleren.
7) El Sendador, p. 324.
8) Nicht zufällig stammt Riberto, Gegenspieler und Widerspiegelung des Helden, aus Buenos Aires: sein Weg entspricht also dem des Personals der voraufgegangenen Texte.
9) K. May. Erzgebirgische Dorfgeschichten. Nachdruck der Ausg. Dresden-Niedersedlitz o. J. Hildesheim, New York 1977. Vorwort (unpag.).
10) Die Vulkane, wichtiges Requisit der Szenerien, die May für den Auftritt von Vaterfiguren baut, fehlen auch hier nicht. Gomarra, der den Salzsee beschreibt, versichert, Vulkane gäbe "es dort freilich überall" (El Sendador, p. 189.). Zu den Vulkanen vgl. Wilhelm Vinzenz. Feuer und Wasser. Zum Erlösungsmotiv bei Karl May. Hamburg o. J. (= Sonderhefte der KMG, Nr. 26.), p. 5 - 9. Außerdem: B. Kosciuszko. Eine gefährliche Gegend. Der Yellowstone Park bei Karl May. In: Jb-KMG 1982 p.196
11) Vgl. die Karte Argentinien, Chile, Bolivia, Uruguay und Paraguay in: Meyers Großes Konversations-Lexikon. Bd. 1, 5. Aufl. 1894; 6. Aufl. 1902. - Salinas de Garci Mendoza ist der Name eines Ortes auf dem Nordufer des Salar de Uyuni. - Der auf der genannten Karte des Karl-May-Verlages als Pampa de las Salinas abgebildete Salzsee erweist sich nach Form und Lage tatsächlich als der Salar de Uyuni.
12) Die Tatsache, daß salina in diesen Namen im Plural verwendet wird, könnte den Sprachgebrauch erklären: von ökonomischem Interesse ist der Salzsee wegen der an seinem Ufer gelegenen Salinen, er ist also der See der Salinen von Garcimendosa, der See der großen Salinen, deshalb heißt er (abgekürzt): Salinas de Garcimendosa,

Salinas Grandes.

13) Vgl. E. W. Middendorf. Wörterbuch des Runa Simi oder der Keshua-Sprache. Leipzig 1890. (= Die einheimischen Sprachen Perus. Bd. 2.)

14) Vgl. abermals die Karte Argentinien etc. in Meyers Konversations-Lexikon, 5. oder 6. Aufl. - Pampa Aullagas heißt die Ebene auf dem Westufer des Poopó-Sees. Auch hier handelt es sich offensichtlich um eine abkürzende Ausdrucksweise: (Lago de la) Pampa Aullagas. Mays Text beweist, daß es sich mit der Pampa de Salinas entsprechend verhält: "Die Leute warten am Salzsee in der Pampa de Salinas auf jemand? " (El Sendador, p. 327.) "Der See liegt, wie ich gehört habe, in der ebenen Pampa" (ibd.).

15) Vgl. hierzu: Claus Roxin. Einführung. In: El Sendador, p. 2 - 8, speziell p. 6, sowie Walther Ilmer. Karl May auf halbem Wege. Mannigfaches zur hochbrisanten, "hochinteressanten" Erzählung 'El Sendador'. In: Jb-KMG 1979, p. 213 - 261, speziell p. 243 ff.

16) Hansotto Hatzig. Karl-May-Register. Bd 12, 13, 16 - 18, 24. Hamburg 1980. (= Sonderhefte der KMG Nr. 25.) zählt sechs Erwähnungen des Rio Salado in Bd. 13, dagegen drei des Rio Bermejo.

17) Das Diccionario Karten Ilustrado. Buenos Aires 1977, Artikel Salado, führt drei Rios Salados in Argentinien auf: neben den beiden hier interessierenden, deren Länge mit je 2.000 km angegeben wird, einen dritten in der Provinz Buenos Aires, 700 km lang.

Wolfgang Sämmer, Würzburg

Karl May im Reich der Rhetorik

"Von allen Seiten drängte man ihn, noch einen kleinen Vortrag zu halten, und das tat er denn auch mit größter Wirkung."[1] Nicht von Hadschi Halef Omar ist die Rede, sondern von Karl May selbst, von dem Karl May, der "faszinierte Hörer in solcher Zahl an sich zu ziehen verstand, daß sie einmal sogar von der Feuerwehr vertrieben werden mußten".[2] Kein Zweifel also, Karl May beherrschte die Redekunst.

Viele Gestalten in seinem Werk, wir denken zuerst an den redegewandten Hadschi Halef Omar, haben vom rhetorischen Können ihres Schöpfers profitiert. Von Halef weiß man, daß er *"gern sprach, besonders sehr gern erzählte, und zwar in jenen orientalischen Redeblumen, welche gern zu Übertreibungen werden"*.[3] Allerdings besteht die Gefahr, daß "jede Übertreibung . . gar zu leicht auf die Zuhörer als gekünstelt und geheuchelt wirken"[4] könnte. Der Erzähler Karl May freilich versichert uns glaubhaft, dem morgenländischen Zuhörer *"schien grad diese Erzählungsweise recht sehr zu gefallen"*.[5]

In 'Mir von Dschinnistan' ändert sich jedoch die Reaktion der Zuhörer; sie lachen Halef wegen seinen überschwänglichen Worten aus. Als schließlich Merhameh eine Rede hält, um dem eingeschlossenen Gegner seine aussichtslose Lage zu zeigen, gesteht Halef sogar: *"Ich habe mich für einen unübertrefflichen Redner gehalten. aber weißt du was ich bin? . . . Ein blökendes Schaf, eine schreiende Krähe, ein gähnendes Kamel!"*[6] Wie genau Karl May noch in diesem Geständnis die Lust Halefs am Übertreiben schildert! Merhamehs Rede beeindruckt aber auch Kara Ben Nemsi. Ausführlich charakterisiert er sie, und fast könnte man glauben, der Erzähler Karl May habe seinem Ich-Helden die Aufgabe gestellt, in dieser Charakteristik wichtige Regeln der Rhetorik zu nennen. Stellen wir die Beobachtungen Kara Ben Nemsis gültigen Regeln der Rhetorik gegenüber, dann zeigt sich jedenfalls, daß Karl May entscheidende Punkte, die den Redner ausmachen, kannte.

Charakteristik der Rede Merhamehs	Regeln der Rhetorik
Sie sprach völlig der Wahrheit gemäß. . .	"Wahrheit und Wertwille müssen die Redekunst lenken . . ."[7]
Auf jede Frage, die er ihr dazwischenwarf, war sie sofort mit der richtigen Antwort bei der Hand . . .	"Ein feiner Kunstgriff ist: Auf Zwischenrufe vorbereitet sein und prompt erwidern. Wir kommen dadurch in den Ruf der Schlagfertigkeit."[8]
Sie sprach . . . wohl vorbereitet . . .	"Für alle echten Reden jedoch gilt der Grundsatz . . . je besser die Vorbereitung, desto größer die Wirkung."[9]
zugleich sprach sie . . . mild und freundlich . . .	"In den meisten Fällen tut ein freundlich, zutraulich Wort mehr Wirkung und dringt tiefer ein als ein strenges, hartes."[10]
Und doch klang es auch wieder, als spräche nur ein Kind, dem es in seiner Natürlichkeit und Naivität . . .	"Wenn sie natürlich sprechen, werden Sie auch flüssig sprechen . . ."[11]
da kam alles so klar . . .	"Einfachheit und Klarheit müssen den Bau der Rede beherrschen . . ."[12]
Nie aber hörte ich in der unbeschreiblich hinreißenden, unbezwingbaren, zugleich überzeugenden und beseligenden Weise sprechen . . .	"Nicht umsonst spricht man vom 'Feuer' der Begeisterung, von einer 'zündenden' Rede, denn etwas von solcher Feuer-Energie, von Willenskraft und unmittelbarer Persönlichkeitswirkung muß eben in der Rede spürbar sein, wenn sie den Zuhörer packen und wenn sie nachhaltig wirksam sein soll."[13] "Gewinnen, packen, überzeugen soll der Redner."[14]
Es kam zuweilen vor, daß, wenn gar nichts helfen wollte, sie mit einigen kurzen Sätzen erreichte, was wir mit all unsern Reden nicht hatten erreichen können.'[15]	"Kurze Sätze, gute Sätze!"[16]

Die "alte Streitfrage, ob der Redner geboren oder geschult wird"[17], trübt auch die bisher so imponierende Übereinstimmung beider Seiten dieses Vergleichs. Merhamehs Wort klinge *"nicht gemacht"*, ihr sei die Kunst der Rede *"angeboren"*[18], urteilt nämlich ihr Zuhörer Kara Ben Nemsi. Tatsächlich wurde und wird "die Lehrbarkeit der Redekunst . . . noch heute oft angezweifelt".[19] Diesen Zweifeln steht jedoch das lateinische Sprichwort

gegenüber: "Der Dichter wird geboren, der Redner herangebildet."[20] Zum "großen Redner", darin sind sich viele Autoren der rhetorischen Lehrbücher aber mit Karl May einig, "gehört eine Sonderbegabung".[21] Die "Voraussetzungen" müssen also "gegeben" sein, "dann tut die Ausbildung viel".[22] Demosthenes soll "um seine Stimme zu kräftigen bei brüllender See am Meeresstrand gesprochen"[23] haben. Dazu fällt mir Merhameh ein, die ebenfalls mit dem *"Sturm"* zu kämpfen hatte, der *"die Hälfte ihrer Rede"*[24] verschlang. Wie wir aber schon aus Halefs Reaktion wissen, war der *"Erfolg"* ihrer Rede dennoch ein *"außerordentlicher"*.[24] *Einen "Vortrag beendigt, . . . dessen Wirkung"* auch *"eine außerordentliche war"*[25], hatte Karl Goldschmidt in Mays Roman 'Szepter und Hammer'. Goldschmidt redet vor einer Versammlung, die entschlossen ist, in Süderland einen Aufstand anzuzetteln. Der Redner, der sich während einer Revolution hervortut: ein Bild, das sich eng an die Geschichte hält. Man denke nur an die "überragende Rolle"[26], die die Redekunst während der französischen Revolution gespielt hat. Die 1848er Revolution in Deutschland "gebar indessen keinen Volksredner großen Stils".[27] Die "deutsche Rhetorik", so Maximilian Weller, müsse zu dieser Zeit und den nachfolgenden Jahrzehnten als "akademische Beredsamkeit" bezeichnet werden. "Professoren, Lehrer, Literaten (!)"[28] führten damals das Wort. Muß ich noch darauf hinweisen, daß es ausgerechnet der *"Literat* (!) *Goldschmidt"* ist, dem man in 'Szepter und Hammer' eine *"Rednerbühne errichtet"*[25] hatte? Wohl nicht! Denn Karl May mag zwar viele Länder, die er durchstreift haben will, nie gesehen haben, "das Reich der Rhetorik"[29] aber hatte er sicherlich durchquert.

Anmerkungen:

1) Richard von Kralik, Der abenteuerliche Tag, in: KMJB 1919, 252.
2) Claus Roxin, Vorläufige Bemerkungen über die Straftaten Karl Mays, in: Jb-KMG 1971, 86.
3) Karl May, Am Jenseits. Herrsching o. J., 11.
4) Heinz Elertsen, Moderne Rhetorik: Rede und Gespräch im technischen Zeitalter. Neubearbeitet von Willfred Hartig. Heidelberg 1979, 83.
5) Karl May, Die Todeskarawane - In Damaskus und Baalbck - Stambul - Der letzte Ritt. Regensburg o. J. (Reprint der KMG und der Buchhandlung Pustet), 94.
6) Karl May, Der Mir von Dschinnistan. Regensburg o. J. (Reprint der KMG und der Buchhandlung Pustet), 172.
7) Maximilian Weller, Das Buch der Redekunst: Die Macht des gesprochenen Wortes in Wirtschaft, Technik und Politik. Düsseldorf 1954, 351.
8) Heinz Elertsen, Moderne Rhetorik (wie Anm. 4), 46.
9) Gerd Ammelburg, Sprechen, reden, überzeugen. München 1976, 38.
10) Jeremias Gotthelf, in: Die besten Regeln der Rhetorik aus zwei Jahrtausenden: Aussprüche zur Redekunde in der systematischen Anordnung eines Lehrbuchs ausgewählt von Maximilian Weller unter Mitwirkung von Grete Keilenburg-Weller. Düsseldorf, Wien 1969, 197 f.
11) Herbert N. Casson, in: ebd., 146.
12) Maximilian Weller, Das Buch der Redekunst (wie Anm. 7), 219.
13) Hans Endres, in: Die besten Regeln der Rhetorik (wie Anm. 10), 179.
14) Maximilian Weller, Das Buch der Redekunst (wie Anm. 7), 257.
15) Karl May, Der Mir von Dschinnistan (wie Anm. 6), 171 f.
16) Ludwig Reiners, Die Kunst der Rede und des Gesprächs (Dalp Taschenbücher Bd. 139). Bern, München 1968, 29.
17) ebd., 17.
18) Karl May, Der Mir von Dschinnistan (wie Anm. 6), 172.
19) Maximilian Weller, Das Buch der Redekunst (wie Anm. 7), 92.

20) In: Die besten Regeln der Rhetorik (wie Anm. 10), 133.
21) Erich Drach, in: ebd., 130.
22) Ludwig Reiners, Die Kunst der Rede und des Gesprächs (wie Anm. 16), 20.
23) Adolf Damaschke, Geschichte der Redekunst: Eine erste Einführung. Jena 1921, 25.
24) Karl May, Der Mir von Dschinnistan (wie Anm. 6), 172.
25) Karl May, Szepter und Hammer/Die Juweleninsel (Reprint der KMG), Hamburg o. J. (1978), 196.
26) Maximilian Weller, Das Buch der Redekunst (wie Anm. 7), 144.
27) ebd., 160.
28) ebd., 161.
29) So der Titel des Buches von Chaim Perelman, Das Reich der Rhetorik: Rhetorik und Argumentation. München 1980.

Helmut Schmiedt, St. Augustin

Rationalität und Gewalt

Eine Episode aus dem "Schatz im Silbersee"

Nach einer traditionsreichen Überzeugung ist die strikte Anwendung systematisierender Logik ein fast uneingeschränkt positiver Wert; wo konsequent nach den Gesetzen ordnender Rationalität gehandelt wird, wo präzis gliedernde Planung am Werke ist und die Vernunft unbeirrt ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit folgt, da sei, so wird in Anlehnung an eine naiv verstandene Aufklärung gemutmaßt, zugleich auch die Erfüllung humanitärer Normen gewährleistet. Erst neuerdings gewinnt die Erkenntnis Raum, daß die technokratisch exekutierte Verstandesarbeit auch ihre Schattenseiten hat; unterschiedlich sinnvolle Stichworte wie das von der Dialektik der Aufklärung und der strukturellen Gewalt bezeichnen den Sachverhalt.

Hansotto Hatzig hat jüngst auf eine Stelle in Karl Mays 'Der Schatz im Silbersee' verwiesen, die das Problem anschaulich macht. Dort befindet sich Winnetou in Gefangenschaft, und Nanap neav, der alte Häuptling der feindlichen Indianer, beleidigt ihn auf das übelste. Winnetou, nur teilweise gefesselt, warnt den Gegner, der seine Schmähungen aber ungerührt fortsetzt, und dann reagiert der edle Apache nicht mehr nur mit Worten:

> *Er* (der feindliche Häuptling) *kam nicht weiter. Es ertönte ein Schrei des Schreckens aus den Kehlen aller Utahs, welche in der Nähe standen. Winnetou war dem Alten mit einem gewaltigen Satze gegen den Leib gesprungen, hatte ihn dadurch hintenüber geworfen, versetzte ihm mit der Ferse einige Hiebe und Tritte auf die Brust und gegen den Kopf und kehrte wieder nach seinem Platze zurück.*
>
> *Auf den allgemeinen Schrei trat für einen Augenblick eine tiefe Stille ein, so daß man die laute Stimme des Apachen hörte: "Winnetou hat ihn gewarnt. Nanap neav hörte nicht und wird nun nie wieder einen Apachen beleidigen."*
>
> *Die andern Häuptlinge waren aufgesprungen, um den Alten zu untersuchen. Die Hirnschale war ihm an der rechten Seite des Kopfes eingetreten und ebenso ein Teil des Brustkastens. Er war tot. Die roten Krieger drängten*

heran, die Hände an den Messern und blutgierige Blicke auf Winnetou werfend. Man sollte meinen, daß die That des Apachen die Utahs zur heulenden Wut aufgestachelt hätte; dem war aber nicht so. Ihr Grimm blieb stumm, zumal der "große Wolf" (der zweite Häuptling) *die Hand zurückweisend erhob und dabei gebot: "Zurück! Der Apache hat den alten Häuptling umgebracht, um schnell und ohne Qual zu sterben. Er dachte, ihr würdet nun über ihn herfallen und ihn rasch töten. Aber er hat sich verrechnet. Er soll eines Todes sterben, den noch kein Mensch erlitten hat. Wir werden darüber beraten. (. . .)"*

Wie vom kundigen Leser nicht anders erwartet, gibt dieser Aufschub Winnetou und seinen mitgefangenen Freunden Zeit und Gelegenheit zur Flucht.

Zweifellos ist das - in einem von May eigens für jugendliche Leser verfaßten Roman! - eine Szene von außerordentlicher Brutalität, nicht weit entfernt von der Zombie-Mentalität blutrünstiger Horrorfilme unserer Tage; Hatzig hat zu Recht notiert, daß Winnetou den Gegner "förmlich (zertritt)". Bestialisch wirkt zunächst einmal die Attacke selbst: Winnetou wendet sich nicht voller Verachtung für den Widersacher ab oder beläßt es, wie in ähnlichen Fällen, bei einer demonstrativen körperlichen Züchtigung, sondern tötet ihn auf grausame Weise. Noch brutaler erscheint dieses Vorgehen aufgrund des Mißverhältnisses zwischen dem Anlaß und der Tat selbst: Einen Feind mit Beleidigungen zu überschütten, ist eine Sache, sich dafür mit einem Tötungsakt zu revanchieren, eine ganz andere, und daß sich für den sonst so vorbildlich ruhigen Winnetou die Grenzen zu verwischen scheinen, mutet auf den ersten Blick befremdlich an.

Aber die Szene wird eben auch von einem Höchstmaß an Rationalität getragen, und nur deshalb wirkt sie dann noch plausibel und psychologisch glaubhaft. Beide Parteien sind dem indianischen Ehrenkodex unterworfen, der eine Schmähung des Gegners für das Ärgste hält, was man ihm überhaupt zufügen kann; Winnetou mag also nicht einfach hinnehmen, daß Nanap neav ihn mit derben Beschimpfungen belegt, und er erfüllt seine Pflicht mit jener Konsequenz, zu der er als einer der größten Helden des Mayschen Wildwest-Kosmos fähig ist. Gleichzeitig wird dieses Nacheinander von Aktion, Reaktion und Gegenreaktion zu einem Objekt nüchterner Kalkulation. Die Utahs unterstellen Winnetou noch ein ganz anderes Motiv - dasjenige, sich durch die Erregung ihrer Wut einen schnellen Tod bescheren zu wollen, womit er dem qualvollen Sterben am Marterpfahl entgehen würde - und antworten relativ besonnen auf das ungeheuerliche Geschehen, um den vermeintlichen Plan zu durchkreuzen und einer systematisch vorbereiteten Strafe den Weg zu ebnen; Winnetou hingegen hat sich zweifellos in dieser Situation so wenig aufgegeben wie in irgendeiner anderen, und er übertrumpft die Überlegungen der Feinde noch, indem er sie insgeheim voraussieht und deshalb weiß, daß seine Attacke keine unmittelbar gefährlichen Folgen für ihn haben wird. Mit anderen Worten: das Genie des Helden beweist sich darin, daß er die rationalistischen Spekulationen der Utahs einkalkuliert und sich damit in die Lage versetzt, das konsequent planende Denken noch ein Stück weiterzutreiben - zur Wahrung der eigenen Integrität. Der Apache hat nicht nur einen physischen, sondern - von den Feinden unbemerkt - auch einen intellektuellen Sieg errungen.

Hier haben wir also jenes oben angedeutete Nebeneinander von strengster Rationalität und extremer Gewalttätigkeit vor uns: Die Szene lebt von der bruchlosen Verknüpfung der beiden Elemente und bestätigt mit dieser Union

auf fatale Weise die Gesetze des Wilden Westens sowie dessen gegenwärtige Personal-Hierachie. Die Brutalität Winnetous verläßt sich auf die treffliche Logik seiner - vom Erzähler nicht mitgeteilten, aber nach den Indizien zu postulierenden - Gedanken; umgekehrt ermöglicht Winnetous Kalkulation überhaupt erst die folgenlose Ausführung des Gewaltakts; sein Verhalten gewinnt im präzisen Kontrast zu dem minder geschickten der Feinde noch schärfere Konturen. In dieser Episode verweist May - mit aller Vorsicht, aber auch mit aller Deutlichkeit sei's gesagt - auf Zusammenhänge, deren Tragweite uns erst heute völlig bewußt zu werden beginnt.

Nun mag ein aufmerksamer Leser einwenden, May habe das alles doch gar nicht 'kritisch' und entlarvend gemeint; Winnetou sei ja durchweg eine Figur mit Vorbildcharakter, und das Geschehen in dieser Szene füge sich schließlich, wie oben angedeutet, voll und ganz in das Porträt des von May so sehnsuchtsvoll besungenen Wilden Westens ein. Zweifellos trifft dieses Bedenken zu, aber es vermag unsere Analyse nicht zu erschüttern. Hier zeigt sich lediglich einmal mehr, daß die ideologische Dynamik der Mayschen Exotik nicht allein aus dem zu rekonstruieren ist, was der Autor expressis verbis und mit der glänzenden Oberfläche seiner Abenteuer formuliert, sondern auch aus den darunter liegenden, oft mühsam verborgenen Widersprüchen.

Der Text reproduziert in seiner Form die ideologische Zwiespältigkeit des Inhalts, denn der Ablauf der geschilderten Ereignisse und ihrer Details kontrastiert erkennbar der Abfolge des Erzählens selbst: Warum der Häuptling mit seinen Schimpfworten "nicht weiter (kam)", wird nicht sofort erklärt, sondern erst im Anschluß an den Schreckensschrei, mit dem seine Stammesgenossen auf Winnetous Attacke reagieren; vor den Hinweis auf die dem Schrei unmittelbar folgende "tiefe Stille" wiederum schiebt sich die Schilderung des Angriffs selbst; dessen Konsequenzen für Nanap neav werden zunächst nur verbal von Winnetou angedeutet und erst später durch den Erzähler bestätigt, der dann bei der Beschreibung des Verhaltens der Utahs einleitend hervorhebt, was sie nicht tun, obwohl der Eindruck entsteht ("blutgierige Blicke"), sie könnten es tun. Mit alledem ergibt sich ein durchaus eindrucksvolles Gesamtbild des Geschehens; aber die Einzelheiten, die sich zu ihm zusammenfügen, werden aus ihrem durch die Sache vorgegebenen Kontinuum gelöst, prallen hart aufeinander und gewinnen doch gerade in diesem Isolationsakt eine neue Kohärenz. Gemeinsam entsprechen die Gewaltsamkeit, mit der die Struktur des Erzählvorgangs in die des Erzählten eingreift, und die Stringenz, mit der dieses Verfahren zu einem geschlossenen Ergebnis führt, der in der Handlung sich aussprechenden, die Handlung konstituierenden Harmonie aus Brutalität und Rationalität.

Bei einer solchen Betrachtung mag uns Karl Mays Werk auf der einen Seite etwas weniger sympathisch erscheinen; auf der anderen aber präsentieren sich dann um so deutlicher die ästhetischen, die künstlerischen Fähigkeiten, über die dieser Schriftsteller auch verfügte.

Anmerkung

Das Zitat aus dem 'Schatz im Silbersee' findet sich in der ersten Buchfassung des Romans, der Union-Ausgabe, auf S. 422 (Reprint: Bamberg-Braunschweig 1973). Hansotto Hatzig verwies auf die Stelle im Sonderheft 38 der Karl-May-Gesellschaft, Hamburg 1982, S. 25.

". . . daß ja diese Ewigkeit auch unsere Zeit umschließt"

Ein unveröffentlichter Brief Karl Mays aus dem Jahre 1902 tauchte aus Grazer Privatbesitz unlängst auf. Er ist an Sophie von Boynburg in Graz, Haydngasse Nr. 4, gerichtet. In den letzten Zeilen verrät er des Dichters Bekanntschaft mit dieser Stadt. Dies ist von Interesse, weil davon in der einschlägigen Literatur kaum etwas bekannt ist.

Die Fotos des Briefes stellte Herr Paul Klement, Graz, freundlicherweise zur Verfügung. Den Anstoß hierzu verdanken wir Herrn Dr. Herwig Hafner, Graz. Wir danken beiden Herren recht herzlich.

Radebeul-Dresden, Villa "Shatterhand", 21. III. 2.

Hochgeehrte Frau Baronin

empfangen hiermit Herzensdank für Ihre freundlichen Zeilen!

Ich bin keineswegs der große, edle Mann, der mir aus Ihrem Briefe ernst entgegenschaut. Ja, ich möchte so gern rein und edel sein. Ich gebe mir alle Mühe, es zu werden. Aber wie ist das doch so schwer, so schwer! Wer es wirklich ernst mit seiner irdischen Läuterung meint, der hat fast täglich, stündlich zu entdecken, daß er sich nur mit des Himmels Hülfe von dem Staub der Erde befreien kann. Wohl dann ihm, wenn er an diesen Himmel glaubt und die ihm von dort gegebenen Gedanken auch wirklich als "Himmelsgedanken" anerkennt!

Liebe und Frieden möchte ich allen meinen Lesern geben: Die Liebe, welche der ganzen Menschheit nöthig ist, und den Seelenfrieden, den ich mir nur nach langem Kampfe gegen mich selbst errungen habe. "Himmelsgedanken" pag. 84:

"Ring dich nieder; ring dich nieder;
Lös dich auf, und gehe ein;
Sterbend auferstehst du wieder
Und wirst ein Verklärter sein!"

So habe ich geschrieben; aber ob ich selbst diese Klarheit schon hier auf Erden erreichen werde? Gott gebe es!

Ja, es ist mehr: Ich lebe in einer eigenen Welt. Sie ist so licht, so sonnig, und Engelsflügel schweben auf und nieder. Aber ich wohne da in großer Einsamkeit. Ich sehe nur einige Sterbliche neben mir.

Die Menschen sprechen leider nur von einer einstigen, ewigen Seligkeit. Sie scheinen nicht zu ahnen, daß ja diese Ewigkeit auch unsere Zeit umschließt und daß diese Seligkeit auch schon die Gegenwart umarmt. Warum will man sie erst später und nicht schon jetzt? Wer jetzt nicht nach ihr greift, der soll ja nicht denken, daß sie ihm dann später ganz von selbst in den Schooß fallen werde!

Aus dieser meiner Welt heraus sind meine Bücher geschrieben worden. Darum ist es nicht so leicht, ihren Inhalt zu begreifen. In diesen "Reiseerzählungen" liegt ein tieferer Sinn, als Tausende anzunehmen scheinen. Die Oberflächlichkeit wird mich niemals verstehen!

Frau Baronin haben wenig Hoffnung auf eine Antwort von mir? Oh, ich habe Ihnen noch so viel, so viel zu sagen! Nicht etwa brieflich, sondern in meinen späteren Bänden, welche mein Hauptwerk enthalten, zu dem die "Reiseerzählungen" nur die Einleitung sind.

Sie erwähnen Ihren Herrn Sohn, ohne den Namen zu sagen. Es wird wohl richtig sein, wenn ich bitte, Baron Erwin von mir zu grüßen! Den Verkauf meiner Photographien habe ich verbieten müssen, weil ich nur Freund und Lehrer sein will, aber nicht idol!

Ihr liebes, schönes Graz ist meinem Herzen längst bekannt. Ich habe Oesterreich stets so gern gehabt. Gott segne dieses theure Land und mit ihm Sie und Alle, die Sie lieben!

Aus aufrichtigem Gemüth

Ihr dankbarer Karl May

Aus dem Sächsischen Tageblatt, Ausgabe Karl-Marx-Stadt, vom 7.4.1983

Karl May zum Gedenken

Das Geburtshaus von Karl May in Hohenstein-Ernstthal wird zur Gedenkstätte ausgebaut. Damit soll noch in diesem Jahr begonnen werden. Im Mittelpunkt steht die Darstellung von Leben und Werk des Abenteuer-Schriftstellers (1842 - 1912). Gleichzeitig soll den Besuchern ein Einblick in das Dasein der armen Weber zu jener Zeit gegeben werden. In dem Haus findet auch die Gesellschaft für Heimatgeschichte und Denkmalpflege ihr Domizil. Ihre Mitglieder unterstützen aktiv die Ausgestaltung der Gedenkstätte.

[redacted]

27/III. 2.

Hochgeehrte Frau Baronin

anerkennen Sie mit Freuden
Dank für Ihre freundlichen Zeilen!
Ich bin beinahe der größte, alte
Mann, der mir auf Ihren Briefe auf
antwortet. Ja, ich möchte so gern
mein Alter sein. Ich gebe mir alle
Mühe, es zu werden. Aber wie ist
das doch so schwer, so schwer! Wer
es wirklich macht mit seiner irdischen
Leitung wird, der hat heute täglich
Mühe zu erleben, daß er sich nur
mit der Hilfe von der Mutter
der Herr beheim kann. Nicht dann
ich, wenn er an diesen Himmel glaubt
über die ich von der geehrten Gedanken

[redacted]

[redacted]

nur mittelbar als „Himmelsgedanken" an.
Mond.'

Liebe und Leiden möchte ich allen mei-
nen Lesern geben: die Liebe, welche der
jungen Menschheit nötig ist, und den
Todesfeinden, die sie nur noch hem-
men, zum Kampf gegen sich selbst und gegen
Leben. „Himmelsgedanken" Seite 84:

„Ring dich nieder, ring dich nieder,
Leg dich nieder, und geh unter,
Verbrennt mühselig die müden
Und nicht in Verblühten hin!"

Wo habe ich geschrieben, aber es ist selbst die
Klarheit selbst. Sie muß finden meinen
Wunsch? Gott geben es!

Ja, es ist mehr: Ich lebe in einer ei-
genen Welt. Wie ist so leicht, so sonnig,
und flügelleichtgleich schweben auf und nieder.
Oben ist wohnen die in großer Einsamkeit.
Ich habe nur einige Menschen neben mir.

Die Menschen sprechen heute nur von einer einzigen, wahren Tätigkeit. Es scheint nicht zu schwer, also zu dieser Tätigkeit auf unsere Zeit zurückzukehren und also die Tätigkeit auf sich die Bequemerkeit. Warum will man sie erst heute und nicht schon jetzt? Man jetzt nicht auf ihr greift, der Fall ja nicht darum, daß sie ihn dann später ganz von selbst in den Schoß fallen wurde!

Die Bücher meiner Mal sind nur meine Bücher geschrieben worden. Denn ich es nicht so leicht, ihnen Eingang zu verschaffen. In diesen „Reinigungsschlägen" liegt ein Sinn, als Entfernung von zunehmenden Scheinen, die Oberflächlichkeit mit mir umzugehen!

Frau Bruno sehen wenig Hoffnung auf ein Erkennen von mir? Oh, ich habe Ihnen auf so viel, so viel zu sagen!

Nicht etwa beiläufig, sondern in meinen schönsten Stunden, welche mein Gedächtnis aufbewahren, zu den die „Reisenzählungen" für die Unterhaltung sind.

Sie ersuchen Ihren Sohn, ohne den Namen zu sagen. Es wird mich nicht wundern, wenn ich bitte, Bremen Gnade von mir zu grüßen! Der Anblick meiner Photographien habe ich verbieten müssen, weil ich für Freud und Leben sein nicht [illegible] Idol!

Es liebt, [illegible] zum Leben [illegible] zum Singst bekannt. [illegible] Ihnen [illegible] Stelle so gern gehabt. Ich sage diese Grüße laut und mit ihm Sie sind alle, die Sie lieben!

Auf aufrichtig an Gemüth

Ihr

Dietbrunn

Karl May.

Hartmut Schmidt, Berlin

Anmerkungen zu einer Tagebucheintragung Karl Mays

Karl Mays zahlreiche Aufenthalte in Berlin waren meist mit wenig erfreulichen Ereignissen für den Schriftsteller verknüpft. Denken wir nur an jene für Mays Ehe so entscheidende Reise mit seiner Frau Emma und der dem Ehepaar befreundeten Klara Plöhn, die am 21.7.1902 zuerst in die damalige Reichshauptstadt führte und am 30.8. des gleichen Jahres dann auf der Mendel mit der Trennung zwischen Karl und Emma endete. Oder: Mays Hauptgegner der letzten, von Prozessen überschatteten Jahre, Rudolf Lebius, verschanzte sich in Berlin und attackierte den Schriftsteller von hier aus mit böswilligen und verleumderischen Zeitungsartikeln. Und endlich: "der schwärzeste Tag in Mays Alter"[1] fand in Charlottenburg, einem Berliner Bezirk, am 12.4.1910 statt. In der Verhandlung vor dem dortigen Gericht billigt dieses "dem Angeklagten Lebius die 'Wahrung berechtigter Interessen' zu und spricht ihn frei. . ."[2]. Klara Mays Tagebuch ist es indes zu verdanken, daß wir von einem Berlinbesuch Kenntnis haben, der sich aus der Zeit der Prozeßhetze wohltuend heraushebt:

> "26. September (1909) Berlin. Im Auto nach Johannisthal zur Fliegerbahn. Mit Lathan und den anderen Fliegern gesprochen. Ihre Maschinen angesehen." (Klara May, 'Tagebuch 1902 - 1916').[3].

Für die Erforschung von Daten und Fakten zum Lebensweg und Schaffen Karl Mays stellen sich in diesem Zusammenhang zwei Fragen, auf die hier erste Antworten gegeben werden sollen.

1.) War der Besuch des Flughafens der einzige Grund für den Kurzaufenthalt des Ehepaars May in Berlin?
2.) Hat das Gespräch mit Fliegern und die Besichtigung ihrer Maschinen Einfluß auf Mays Beschreibung der Flugmaschine des Jungen Adler in 'Winnetou IV' gehabt?

Zur ersten Frage: Mit größter Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß May die Reise unternahm, um sich in Johannisthal ausführlich über Probleme der Aviatik zu informieren. Dafür spricht erstens die Tatsache, daß er diesem Thema seinerzeit höchstes Interesse entgegenbringen mußte. War er doch mitten in der Arbeit zum Abschlußband des "Winnetou", der als Fortsetzungsreihe in der "Augsburger Postzeitung" erschien und in dem das Motiv vom fliegenden Menschen eine dominierende Rolle spielt. Unterstützt wird diese These zweitens dadurch, daß genau am 26. September der Johannisthaler Flugplatz mit einer "Internationalen Flugwoche" eröffnet wurde. Einen solchen "Leckerbissen" ließ sich die zeitgenössische Presse natürlich nicht entgehen und wies schon vorher mit Schlagzeilen darauf hin[4]. Diese Berichte wird May in Dresden gelesen und sich kurzfristig zu einem Besuch entschlossen haben. Und drittens unterstützt Klara Mays Tagebucheintragung selbst diese These, denn sie ist höchstwahrscheinlich der einzige Hinweis auf den Berlinbesuch. Es ist anzunehmen, daß andere wichtige Gründe für den Aufenthalt in Berlin - etwa im Zusammenhang mit den Prozessen - sich bestimmt im Tagebuch widergespiegelt hätten![5] Doch zurück zur Eröffnungsflugwoche: Was erwartete May am ersten Tag, was bekam er zu sehen?

Am 26. September starteten vier namhafte Aviatiker, allesamt aus dem Ausland angereist (einziger deutscher Teilnehmer der Flugwoche war Dipl.-Ing. Hermann Dorner; er hatte aber wenig Erfolg). Günter Schmitt berichtet darüber in seiner Publikation "Als in Johannisthal der Motorflug begann. . ." folgendermaßen:

> "Der erste Start in der Geschichte des Flugplatzes Johannisthal wurde am 26. September 1909 von dem Belgier de Caters ausgeführt. Aber es ging von Anfang an nicht alles glatt, denn in dem lockeren sandigen Boden konnte er seinen Flugapparat nur sehr schwer abheben und mußte deshalb am ersten Wendeturm (Pylon) schon wieder landen, weil er bis dahin nur eine Höhe von etwa einem halben Meter erreicht hatte und in der Kurve mit der Tragfläche unvermeidlich den Boden berührt hätte. Der zweite Starter war der Franzose Blériot, der seit dem 23. Juli 1909 weltbekannt war, weil er an diesem Tage als erster Flieger den Ärmelkanal zwischen Baraquas bei Calais und Dover überquert hatte. Mit seinem kleinen Eindecker kam er in Johannisthal rasch vom Boden los, umflog mühelos die Pylone und erhielt dafür als erster einen Flugpreis der Eröffnungsflugwoche: 20.000 Mark! Als dritter Flieger startete Henry Farman und zeigte mit seinem Doppeldecker, nur etwa einen Meter über dem Boden dahinfliegend, zwei Platzrunden. Sein Landsmann Leblanc, der nach ihm startete, sorgte für den ersten Bruch (übliche Bezeichnung für eine Flugzeugbeschädigung im Start- oder Landevorgang) in der Johannisthaler Flugplatzgeschichte, weil er in einer Kurve mit der Tragfläche den Boden berührte und dadurch seinen Flugapparat zu heftig aufsetzte."[6]

Der von Klara May erwähnte Franzose Hubert Latham (im Tagebuch steht Lathan[7]) startete am ersten Tag nicht, muß aber unter den Zuschauern gewesen sein, sonst hätte May ja nicht mit ihm sprechen können. Sicher hat Karl May dann später aus den Zeitungen erfahren, daß sein Gesprächspartner nur einen Tag danach - nämlich am 27. September - für nicht geringes Aufsehen sorgte: Hubert Latham startete an diesem Tag auf dem Tempelhofer Exerzierplatz mit seinem Antoinette-Eindecker "und flog über Britz hinweg nach Johannisthal - direkt in die dortige Flugwoche hinein"[8]. Der Flug endete mit einem Kuriosum: Obwohl Latham damit der erste deutsche Überlandflug gelang, also ein Meilenstein in der Geschichte der Luftfahrt durch ihn erreicht worden war, behandelten die zuständigen preußischen Behörden diesen Rekordflug als beispiellosen Leichtsinn, als groben Unfug. So erhielt der kühne Franzose "ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 150 Mark"[9].

Entgegen allen Erwartungen der Veranstalter war der Johannisthaler Eröffnungsflugwoche kein großer Erfolg beschieden. Streitigkeiten zwischen den Organisatoren und den französischen Fliegern führten beispielsweise dazu, daß Bleriot nach drei Tagen abreiste, "obwohl er für fünf Tage verpflichtet worden war"[10]. Und finanziell war die Flugwoche auch ein Mißerfolg; der ersehnte Zuschauerandrang war ausgeblieben!

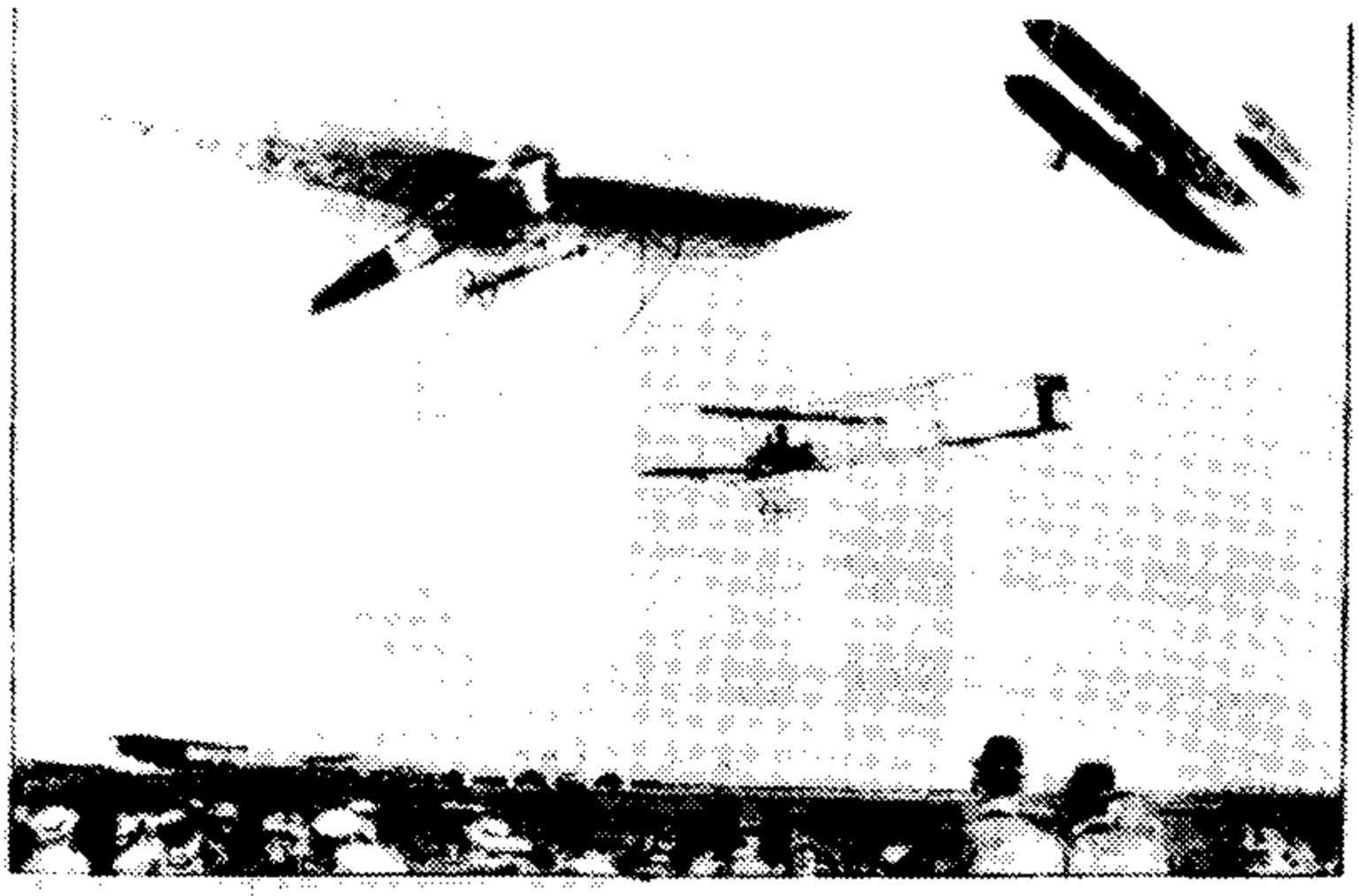
Doch das sollte sich bald ändern: Seit der zweiten "Internationalen Flugwoche" im Mai 1910 wurden die Vorführungen von immer mehr Berlinern bestaunt - die Stadt hatte ihre Attraktion. . .

Zur zweiten Frage: Karl May beschreibt an mehreren Stellen im vierten Band seines "Winnetou" sowohl den Aufbau als auch die Wirkungsweise der Flugmaschine des Jungen Adler. Seinen Lesern versichert May, daß es sich bei dem Flugapparat *"um keine der bis jetzt bekannten Konstruktionen"*[11] handle. Er schildert *"ein großes, vogelähnliches Gebilde mit zwei Leibern, zwei ausgebreiteten, mächtigen Flügeln und zwei Schwänzen. Die beiden Leiber vereinigten sich vorn durch ihre Hälse zu einem einzigen Kopfe, zu einem Adlerkopfe"*[12]. Kein Wort von einem Propeller, es müßte sich also demnach um ein Schwingenflugzeug handeln. Diese Vermutung bestätigt sich bei der

Abb. 1.: Titelseite des Programms.

Abb. 2.: Hubert Latham, der am 27.9.1909 von Tempelhof nach Johannisthal flog.

Abb. 3: Werbepostkarte mit einmontierten Flugzeugen: Antoinette-Eindecker (Latham), Voisin-Doppeldecker (Rougier), Wrigth-Doppeldecker (der an der Veranstaltung nicht teilnahm).



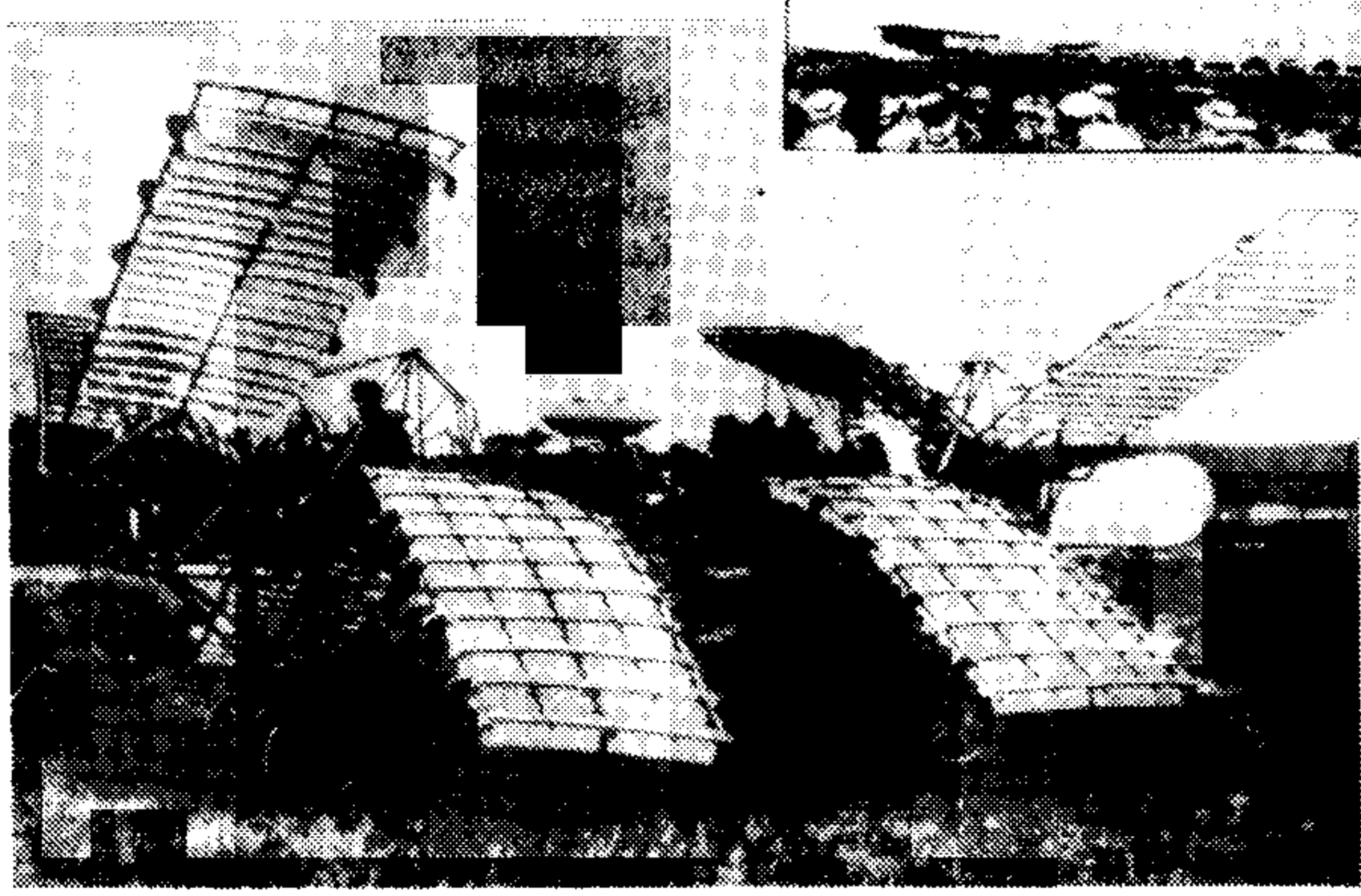


Abb. 4: Brunsmann-Schwingenflugzeug, 1910 bei Rumpler gebaut. (Abb. 2 u. 4 aus Günter Schmitt: Als in Johannisthal der Motorflug begann, Berlin o. J.)

Beschreibung des Flugvorgangs: *"Der Vogel begann, zu atmen. Noch ein Draht, und die Schwänze breiteten sich aus. Die Flügel bewegten sich. Zwei, drei Schläge, und der Vogel stieg auf, verließ das Dach des Turmes und flog ein Stück hinaus, hoch über die Ebene"*[13].

Die von May am 26. September wahrscheinlich im Flug gesehenen Maschinen - der Voisin-Flugapparat de Caters, Louis Blériots Eindecker und Henry Farmans Doppeldecker sowie Leblancs Flugmaschine aber waren allesamt Propellermaschinen; auch befand sich kein Doppelrumpfflugzeug unter ihnen - das gab es nämlich zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht! Karl Mays *"vogelähnliches Gebilde mit zwei Leibern"*[12] hatte 1909 kein vergleichbares Vorbild in der Realität. Es ist ein Phantasieprodukt, das May den speziellen Bedingungen am Mount Winnetou angepaßt hat. Mit einem Propellerflugzeug wäre ein Start von bzw. die Landung auf der kleinen Plattform des Turmes nicht möglich gewesen! Und ein Stillstehen der Maschine in der Luft, wie am Ende des Buches beschrieben[14], scheidet schon völlig aus. Wahrscheinlich hat May bei seinen Gesprächen mit Latham und den anderen Fliegern solche Fragen angeschnitten und sich über Möglichkeiten sowie Grenzen einer Propellermaschine erkundigt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings, daß kurze Zeit nach dem Erscheinen von 'Winnetou IV' Flugzeuge gebaut wurden, die große Ähnlichkeit mit der Maschine des Jungen Adler aufweisen. 1910 baute der Konstrukteur Otto Trinks in Johannisthal das welterste Doppelrumpfflugzeug. Es zeichnete sich durch gute Flugeigenschaften aus. Im gleichen Jahr konstruierte der Ingenieur Edmund Rumpler ein Schwingenflugzeug! Im Gegensatz zu der von May geschilderten Konstruktion hatte dieser Schwingenflieger "vier Flügelpaare, die hintereinander angeordnet zu je zwei Paaren abwechselnd auf- und niederschlagen und das Ungetüm dadurch in die Luft bringen sollten."[15] Was Mays Jungem Adler mühelos gelang, blieb dieser Maschine versagt - sie flog nicht!

Mit dem Abschluß von 'Winnetou IV' war Karl Mays Interesse am Fliegen mitnichten erloschen: Als im Frühjahr 1910 "sechs Aufsätze . . . unter dem Titel 'Auch "Über den Wassern" ' zur Verteidigung gegen Ansgar Pöllmann"[16] erschienen, verwendete May den Flug als Parabel: *"Hinauf, hinaus! Lernt fliegen! Gibt es keine Wrigths, keine Lathams, keine Farmans, keine Blériots in Kunst und Literatur?"*[17].

Anmerkungen

1) Hans Wollschläger, Karl May, Zürich 1976, S. 170
2) wie 1), S. 171
3) Sonderheft der KMG "Karl May in Berlin"
4) So informierte beispielsweise die "Deutsche Tageszeitung" ihre Leser in den Nummern vom 22. und 23. September 1909 mit ganzseitigen, werbewirksam aufgemachten Annoncen über das bevorstehende Ereignis.
5) Auf meine Anfrage nach Belegen im Archiv des Karl-May-Verlages über die Berlinreise antwortete Roland Schmid, dem ich an dieser Stelle danken möchte, in einem Brief vom 12. Oktober 1982: "Unterlagen über die von Ihnen angesprochene Reise Karl Mays nach Berlin sind mir nicht bekannt."
6) Günter Schmitt, Als in Johannisthal der Motorflug begann. . . (in der Reihe: Treptower Historische Hefte), Berlin o. J. (1980), S. 7 f. Im ausführlichen Bericht "Die große Berliner Flugwoche" der "Deutschen Tageszeitung" vom 27. September 1909 werden auch prominente Zuschauer genannt; May ist nicht darunter: "Unter den Anwesenden bemerkte man den Inspektor der Verkehrstruppen Exzellenz von Lyncker, den Prinzen von Ratibor, die deutschen Luftschiffer und Aviatiker Major von Parseval, Hauptmann von Krogh und viele bekannte Sportsleute."
7) Die Ermittlungen zur Biographie Hubert Lathams - über seine Tätigkeit als Flieger hinaus - waren sehr schwierig, da in der einschlägigen Literatur sehr wenig darüber zu

finden ist. Ich bin deshalb Herrn Dr. Günter Schmitt sehr dankbar für seine Informationen, die ich hier folgen lasse: "Hubert Latham wurde im Jahre 1883 in Frankreich geboren; sein Vater war Engländer, seine Mutter Französin; zum Geburtsort gibt es unterschiedliche Angaben: eine BRD-Quelle besagt - Paris; eine niederländische Quelle - Maillebois bei Chartres. Die genaue Bestimmung des Geburtsdatums (des Geburtstages also) ist mir nicht möglich. Latham starb am 7. Juni 1912 im Alter von 29 Jahren im Kongo; etwa 50 Kilometer nördlich vom damaligen Fort Archambault wurde er von einem Büffel buchstäblich aufgespießt, den er zuvor bei der Jagd angeschossen hatte." (Schreiben vom 2.11.1982 Dr. Günter Schmitts an den Verfasser).

8) wie 6), S. 9. Am 28. September 1909 berichtete die "Deutsche Tageszeitung" unter der Schlagzeile "Lathams Flug von Berlin nach Johannisthal" über diesen ersten deutschen Überlandflug.
9) wie 6), S. 9
10) Günter Schmitt, Als die Oldtimer flogen - Die Geschichte des Flugplatzes Berlin-Johannisthal, Berlin 1980, S. 22
11) Karl May, Winnetou IV, Freiburg o. J. (1910), S. 520
12) wie 11), S. 577
13) wie 11), S. 578
14) wie 11), S. 609
15) wie 10), S. 83
16) Claus Roxin, Karl Mays "Freistatt"-Artikel, Jb-KMG 1976, S. 215
17) Karl May, Auch "über den Wassern", Jb-KMG 1976, S. 241

Fritz Härtel, Mönkeberg

Charley, der Seefahrer

Eine kleine Plauderei

Als der Verfasser vor einigen Jahren unter den anläßlich der Kieler Woche versammelten ausländischen Kriegsschiffen den französischen Zerstörer "Robert Surcouf" entdeckte, schlug ihm als Karl-May-Verehrer seit erster Jugendzeit das Herz höher. Der edle Freibeuter lebt! Mit umso größerem Interesse las er W. Middendorfs Aufsatz in M-KMG Nr. 48 über den berühmten Kaperkapitän. Nachdem Christoph Lorenz in M-KMG Nr. 49 sich ausführlich mit den Freibeuterromanen Salgaris auseinandergesetzt hatte und Klaus Eggers in seinen ebenso lesenswerten Ausführungen zu "Christus oder Muhammed" in M-KMG Nr. 52 besonders auf Turnerstick und Charley eingegangen war, soll eine kleine - unwissenschaftliche - Plauderei über Karl May und die Seefahrt gewagt werden.

Kaum zu zählen sind die Geschichten Karl Mays, in denen See und Schiffahrt, Kapitäne, Steuerleute und Matrosen in das Geschehen eingeführt werden und ihre Rollen im Guten wie im Bösen spielen. Kara Ben Nemsi/Old Shatterhand / Charley vermag bekanntlich schlechthin alles, vom Reiten, Schießen, Fechten, Schwimmen, von der Kenntnis aller nur denkbaren Sprachen und Dialekte, Spurenlesen usw. angefangen bis zur Bedienung einer Lokomotive (Winnetou III, S. 66) - nur Stenografie kann er nicht lesen (Durch die Wüste S. 24)! Warum soll er nichts von der See und der Schiffahrt verstehen? Als Ausgangspunkt der großen Abenteuer dient oft die Hafenstadt (Eggers a.a.O.). Wir folgen nun in den Ich-Erzählungen unserem Helden auf Binnenwasserstraßen und offene See. Dort wird die infolge der Stromschnellen besonders gefährliche Nilfahrt geschildert, die der temperamentvolle und dabei umsichtige Kapitän Hassan zu meistern weiß (Wüste S. 152). Wir erleben auf

dem Missisippi den köstlichen, vom Kapitän, einem natürlich besonders sympathischen Deutschen, inszenierten Zwischenfall mit den Rowdies (Winnetou II S. 86 ff.). Auf dem Parana endet die Fahrt infolge eines von dem auf offener See so erfahrenen, hier nur als Passagier fungierenden Kapitän Turnerstick in seinen Anzeichen verkannten Pampero mit einer Katastrophe (Rio de la Plata S. 542 ff.). Doch tückischer ist das offene Meer. Totaler Schiffbruch des Segelschiffs "Poseidon" auf der Fahrt von Valparaiso nach Hongkong (Am Stillen Ozean S. 1 - 4), dagegen glückliches Bestehen eines Orkans im Mittelmeer (Orangen und Datteln, S. 174 - 175), den Charley auf Befehl des Kapitäns Turnerstick nur in der Kajüte erleben darf, während er den ebenso glücklich überstandenen Taifun bei den Bonin-Inseln (Ozean, S. 80 ff.) mit Erlaubnis desselben Kapitäns, am Mast festgebunden, am unmittelbarsten zu spüren bekommt. Der Hurrikan auf der Fahrt von New-Orleans nach Kuba dagegen (Winnetou II, S. 6 ff.) bringt vollständigen Schiffbruch, so daß Old Shatterhand, hilflos den Elementen preisgegeben, mit "Null" wieder anfangen muß.

Unter den seemännischen Hauptpersonen dieser Erzählungen ragt der in seinem geradezu genialischem Kauderwelsch unübertreffliche Frick Turnerstick hervor, insoweit eine Art Gegenstück zu dem landgebundenen Sprachverderber Krüger-Bey, der sich nicht nur als lustige Person vorstellt, obgleich sein Verhalten an Land öfter, nicht immer, einer Hanswurstiade gleichkommt, sondern sich auch als erfahrener, umsichtiger und hilfsbereiter Schiffsführer sowie als gewiefter Kaufmann erweist.

Ganz anders Kapitän Roberts von der "Poseidon" (Am Stillen Ozean), dem die Ladung offensichtlich mehr gilt als die Mannschaft. Zu diesem Punkte schweigt merkwürdigerweise der Passagier Charley, der sich doch der Zuneigung des sonst so zurückhaltenden Schiffers rühmen durfte! Eine ans Komische grenzende Nebenrolle spielt am Rio de la Plata Turnersticks sympathischer, faustgewaltiger Steuermann Larsen, *"Ein Kerl aus Eisen und Buttermilch"*(S. 396), wie ihn Turnerstick charakterisiert. (Teutonisches Ideal?) Sein Gegenstück ist Peter Polter (Old Surehand II).

Erscheinen die beiden genannten Kapitäne als Vertreter der traditionellen Segelschiffahrt, wobei Turnerstick seinen "Courser" als schnellsten Segler der Handelsmarinen aller Nationen rühmt (Orangen und Datteln, S. 159), so kommt die moderne Technik durch zwei englische Lords zu ihrem Recht. David Lindsay verfügt, über einen *"allerliebsten kleinen Puffer"* mit vier Mann Besatzung, mit dem er und Kara Ben Nemsi von Maskat durch den Persischen Golf bis in den Tigris dampft (Wüste, S. 321). John Raffley ist Eigner einer Dampfjacht, die sogar eine Kanone an Bord hat; mit diesem so ausgerüsteten schmucken Fahrzeug übt er Seepolizei aus und bekämpft Verbrechen und Verbrecher (Ozean, S. 390, 410). Wie einfach das alles ist! Jedoch in "Friede auf Erden" hat die Jacht, auf der noch der tüchtige Tom als Steuermann Dienst tut, kein Geschütz mehr, denn der General der Shen bedarf eines solchen Kriegsinstruments nicht mehr.

Bemerkenswert ist Folgendes: Charley/Kara Ben Nemsi hat niemals die F ü h r u n g eines Schiffs übernommen. Wird Kara ben Nemsi zwar Herr des Nilschiffs, indem er es von seinem Eigner Reis Hassan mietet, so überläßt er doch die Führung der Dahabie dem väterlichen Freund. Ist "er" bei Lindsay und Turnerstick einfacher Fahrgast, der nur zu Lande den Ton angibt, so spielt er bei Kapitän Roberts (s. o.) schon den Berater des Schiffsführers. *"Er hatte wirklich die Gewohnheit angenommen, mich mehr zu Rate zu ziehen, als es sonst von einem Seemann einem Laien gegenüber zu geschehen pflegt"* (Ozean S. 6), schreibt er in gewohnter Bescheidenheit, und so wirft er nach dem Schiffbruch mit Längen- und Breitengraden wie ein alter Fahrensmann nur so um sich. In dieser Beraterrolle wächst er sichtlich bei John Raffley. Meint

dieser beim Anblick des chinesischen Räuberschiffs, daß er - Charley - kein Seemann sei und infolgedessen kein Auge für solche Dinge habe, so muß er sofort diese Meinung korrigieren und zugeben: *"Charley, ich habe Euch für keinen Seemann gehalten, aber Ihr habt wirklich einen ganz guten Blick für Dinge, welche dem Auge einer Landratte zu entgehen pflegen."* Dieses Lob steigert sich bei einer späteren seemännischen Diskussion zur höchsten Anerkennung. *". . . seid Ihr ein scharfsinniger Kopf, Charley. Ich beginne zu begreifen, daß Ihr recht gute Anlagen zu einem Marineoffizier besitzt* (Ozean S. 400, 459). Höher gehts nimmer!

Mit der Darstellung "eigener" Seefahrtserlebnisse ist es jedoch nicht getan. Immer wieder nimmt die Seefahrt und was damit zusammenhängt in den anderen Erzählungen und Romanen einen erheblichen Platz ein. Robert Surcouf, der freiheitsliebende, patriotische und ritterliche Freibeuter, erringt unsere besondere Sympathie.

In 'Zepter und Hammer' spielen See und Seefahrt eine fast schon ausschlaggebende Rolle. "Der schwarze Kapitän" Katombo, der in dem von ihm geführten Seekrieg, dem "merkwürdigsten aller Seekriege", ähnlich Surcouf möglichst kein Menschenblut vergießt und persönlich erlittenes Unrecht ahndet, indem er auf seine Weise den schurkischen Grafen planmäßig "fertigmacht", wird Admiral des Sultans. Es wimmelt in jener Erzählung von Kapitänen, Steuerleuten, Segelmeistern und Matrosen. Ein Segelschiff mit Dampfmaschine illustriert den Fortschritt der Technik. Und wer schließlich in der Korsaren-Geschichte (Old Surehand II) seine seemännische Befriedigung nicht findet, dem ist nicht zu helfen. Die Verbrecher, der Schwarze Kapitän (in der Bearbeitung: Kapitän Kaiman) und Miss Admiral erwecken unsere Abscheu. Der wackere Peter Polter, ehemaliger Hochbootsmann in der britischen Marine und Steuermann in amerikanischen Diensten - eine deutsche Kriegsmarine gab es damals noch nicht - erweist sich nicht nur als allseits beliebtes Original, sondern auch als überdurchschnittlich tüchtiger Seemann. Die Fülle der seemännischen termini technici aus der "guten alten Zeit" ist in dieser Erzählung schon in Anbetracht der zahlreichen seemännischen Beteiligten unübersehbar. Abschreckend dagegen Kapitän Landola (Waldröschen), dessen Verbrecherleben ein so grauenvolles Ende findet. Sympathisches Gegenstück dazu ist der wackere und listige Kapitän Wagner, dessen Schiff trotz der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 mit vier Kanonen armiert ist. (Das waren noch Zeiten!) Dieser führt die deutsche Flagge, obgleich zur Zeit der Handlung, jedenfalls ab 1867, nur die der späteren deutschen allerdings gleiche Flagge des Norddeutschen Bundes wehen konnte. Nun, zuweilen schläft auch der große Homer!

Woher hatte Karl May diese erstaunlich detaillierten Kenntnisse und wie kam er zu dieser Vorliebe für das Seewesen? Nach einer freundlichen Auskunft des Karl-May-Verlages kann man über Karl Mays literarische Quellen auf diesem Gebiet nur Vermutungen anstellen, zumal einschlägige Werke in seiner Bibliothek großenteils erst in einer Zeit erschienen sind, die nach der Niederschrift der betreffenden Werke liegt. Es kommen also nach Ansicht des Verlages diesbezügliche Lektüre in seiner Jugendzeit und Sachbücher von Forschungsreisenden in Betracht.

In der Sehnsucht nach dem Meer mit seiner Unendlichkeit von Horizont zu Horizont liegt wohl der Traum von der Freiheit, die dem Dichter eigentlich bis zuletzt vorenthalten war. Der große Fabulierer aus dem Binnenland Sachsen, dessen Angehörige schon seit "Kaisers Zeiten" einen offenbar unstillbaren Hang zur See hatten und vielleicht noch haben, erlebte erst später als wohlsituierter Passagier das Meer von seiner meist freundlichen Seite. In seiner Phantasie aber war Karl May auf See wie in den Weiten von Wüste und Prärie zu Hause, und wir sind es mit ihm.

Udo Kittler/Friedhelm Munzel

"Mit Karl May den Menschen entdecken"

Bericht über zwei Vorträge im Rahmen einer Lehrertagung der Gemeinschaft Evangelischer Erzieher in Baden, Görwihl bei Waldshut (Schwarzwald) am 18. und 19. September 1982

Als wir mit dem Auto die Freiburger Stadtgrenze erreichten, stieg allmählich unsere Hoffnung, die vor uns liegende Tagung könnte doch ein Erfolg werden. Lag es daran, daß wir, Dr. Friedhelm Munzel und Dr. Udo Kittler von der Universität Dortmund, als Karl-May-Forscher natürlich der historischen Gewichtigkeit dieses Ortes im Zusammenhang mit der Karl-May-Forschung gewiß waren? Oder war es einfach die schöne Landschaft des Schwarzwaldes, die uns heute, unterstützt von warmem Sonnenlicht, einlud und schon den Stress der langen Autofahrt vergessen machte?

Auf jeden Fall stieg mit aufwärtsführendem Gelände am Schauinsland auch unser Mut, vor ein kritisches Lehrerpublikum der Gemeinschaft Evangelischer Erzieher hinzutreten und es einzuladen, "mit Karl May den Menschen zu entdecken". Für uns war es längst klar, Uneingeweihte aber mochte das Thema übertrieben anmuten. Was wir dann während der Tagung erlebten, übertraf unsere kühnsten Hoffnungen.

Die Tagung, an der vierzig Lehrer und Lehrerinnen, aktive und pensionierte, teilnahmen, ein buntes Gemisch aus alt und jung, thematisch Interessierten und May-Verehrern, aber auch Zurückhaltenden und kritisch Eingestellten, begann mit dem Vortrag von Udo Kittler: "Auf der Suche nach der Seele des Menschen - die 'verlorengegangene Menschheitsseele' bei Karl May als hochaktueller Beitrag zu Gegenwartsphänomenen."

Den Zuhörern wurde einiges zugemutet. Sie mußten sich während des dann insgesamt dreieinhalb Stunden dauernden Vortrages einhören in eine recht anspruchsvolle psychologische Erörterung und schon am ersten Tage manche falsche Vorstellung über Bord werfen. Für uns war es erstaunlich, in welch aufgeschlossener Weise alle Teilnehmer dem größtenteils nie Gehörten gegenüberstanden.

Im ersten Vortrag wurde der historische Bogen vom Spätwerk Karl Mays bis zurück zur Zeit der deutschen Romantik gespannt. Ausgangspunkt aller Überlegungen war ein "Leseerlebnis" mit Mays "Und Friede auf Erden": Darin war Psychologie enthalten, verpackt in spannende Handlung an fernöstlichen Schauplätzen. Dahinter verbargen sich tiefenpsychologisches Gedankengut-und autobiographische Schilderungen. Dr. Tsi, der chinesische Gelehrte und Arzt, wird zum Lehrer der Tiefenpsychologie, der seinen Schülern (Ich-Erzähler alias May, Mary Waller und Raffley) am Krankenbett Wallers, also am "klinischen Fall", die Grundbegriffe der Tiefenpsychologie anschaulich erläutert und seine "Schüler" zu Erkenntnissen führt, die auch ihnen wiederum helfen, ihren Individuationsprozeß erfolgreich fortzusetzen. Tsi konkretisiert den Genesungsprozeß des psychosomatisch erkrankten Missionars Waller an der bibliotherapeutischen Wirkungsweise des Gedichtes "Tragt euer Evangelium hinaus". May besteht unter der Führung von Dr. Tsi die "Prüfung" zum tiefenpsychologisch denkenden Psychologen, der die Bedeutung infantiler Neurosen für das Krankheitsbild des Patienten zu erkennen und einzuordnen versteht.

Woher hatte May solche tiefenpsychologischen Kenntnisse, um sie hier in literarischem Gewande dem Leserpublikum zu vermitteln?

Eine Quelle ist in den Werken des Carl Gustav Carus, einem Arzt und Wissenschaftler der spätromantischen Schule, zu finden, der von Goethe und Schelling beeinflußt wurde. Carus dachte schon so, wie Freud es Jahrzehnte

später nachvollzog: "Der Schlüssel zur Erkenntnis vom Wesen des bewußten Seelenlebens liegt in der Region des Unbewußten." Die Psychologie des Unbewußten aber spielt im gesamten Alterswerk Mays eine große Rolle: Der "Schattenroman" (Silberlöwe), der "Friede", "Ardistan und Dschinnistan", "Babel und Bibel" und "Leben und Streben".

Zieht man einige Textstellen aus Mays Spätwerk zum Vergleich mit der "Psyche" von Carus heran, so wird deutlich, daß May ihn gelesen haben muß (von Carus findet sich eine Arbeit in Mays bibliothekarischem Nachlaß). Noch in seiner Biographie von 1910 muß May sich gegen die Behauptung, er sei geisteskrank gewesen, zur Wehr setzen. Die Ermutigung dazu hat er u. a. aus dem Werk von C. G. Carus gewonnen, der schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts "Seelenkrankheiten" von "Geisteskrankheiten" zu unterscheiden wußte.

"Hinab in tiefste Seelentiefen" hieß nach der Orientreise Mays Programm, weil er begreifen lernte, welche Bedeutung das Unbewußte für die seelische Gesundheit des Menschen habe. "Was aber im einzelnen Seelenleben dem Tiefsten angehört hat", so würde einige Zeit später der Tiefenpsychologe Freud schreiben, "wird durch die Idealbildung zum höchsten der Menschenseele im Sinne unserer Wertungen."

Menschenseele - Menschheitsseele - Weltseele - Marah Durimeh: Diese Kette reicht im dritten Glied bis hin zu F. W. Schelling, in dessen Schrift von der Weltseele es zur Debatte stand, ob denn der Mensch über das Fichtesche Prinzip des "Ich bin" nicht hinausgelangen könne. Für May galt 110 Jahre später nicht: 'Ich bin!", sondern immer nur: "Ich werde!"

So entwarf dann May an seinem Lebensabend eine Psychologie der Zukunft, in der er tiefenpsychologisch höchst modern im Sinne Freuds und Jungs beschreibt, welche Bedeutung und Zusammenhänge im Zusammenspiel von Körper, Seele und Geist vor allem dem Unbewußten zukommen. Es muß den Menschen daher gelingen, den vergessenen, verborgenen, gar ins Unbewußte abgedrängten ewigen Gedanken nach Liebe, Frieden und Verständnis, den Marah Durimeh symbolisiert, in ihrer eigenen Entwicklungsgeschichte (ontogenetisch und phylogenetisch) wieder bewußt zu machen: Dann kann im Einzelnen wie in der Gesamtheit Friede werden.

Als dann am zweiten Tage die Friedenssehnsucht Karl Mays im Mittelpunkt des Vortrags stand, zeigte sich die Berechtigung des Gesamtthemas: F. Munzel hielt seinen Vortrag "Auf der Suche nach dem Frieden unter Menschen - Karl Mays Sehnsucht nach dem Frieden als Stärkung für erzieherisches Bemühen um den Frieden heute".

Hierbei ging es um ein beispielhaftes Menschenleben mit seinen Licht- und Schattenseiten. Es sollte nicht das großartige Vor- und Leitbild in Sachen Frieden vorgestellt werden, kein Held und widerspruchsfreier Friedenskämpfer, sondern ein Mensch, der uns anregt, motiviert, mit dem wir uns in unseren eigenen Haltungen identifizieren können, an dem wir aber auch etwas entdecken, was wir selbst gern wären.

Es wurde ein Abenteuer besonderer Art, dem Friedensgedanken in Mays Leben und Werk nachzugehen. Allzumenschliches und Widersprüchliches, der Schrei der gequälten Kreatur auf der einen, Großmannsucht und Imponiergehabe auf der anderen Seite; neurotischer Energieaufwand, um Anerkennung und Liebe zu erlangen, aber auch: Begeisterndes und Faszinierendes, einzigartig Spannendes (eben spannend wie Karl May), dahinter Zeitlos-Erhabenes, Menschheitsweh und Menschheitsideale, und zuletzt die lebenslange Suche nach Identität und Wegen des Friedens - alles das miteinander verwoben.

Die Größe Mays besteht vor allem darin, daß er im Alter seinen Lebensstil radikal ändert, ja noch einmal von vorn beginnt. Sein Blick schärft sich für das, was die Spezies Mensch zum Leben und Überleben braucht: Frieden. Und die

literarische Produktion im letzten Lebensjahrzehnt ist vornehmlich der Versöhnung und dem Frieden gewidmet. Karl May stand nicht vor uns als der Superman, der die Frage des Friedens existentiell oder literarisch souverän in den Griff bekommen hätte, oder dem es vergönnt gewesen wäre, sie im eigenen Leben zu konkretisieren. Es ist eher der Schwache, Angefochtene, Unfertige, fast Bemitleidenswerte, der über die Sehnsucht nicht hinauskommt. Doch gerade in diesem Schicksal kommt er uns menschlich nahe und konfrontiert uns - aktueller denn je - mit der Frage des Friedens.

Nach einem biographischen Überblick ("Frieden im Leben Karl Mays - Etappen der Sehnsucht") zeigte F. Munzel an ausgewählten Beispielen des Werkes die Friedensgedanken Mays auf. Inhaltliche Schwerpunkte bildeten hierbei Mays Reiseerzählungen "Merhameh" und "Schamah" sowie "Ardistan und Dschinnistan". Es wurde deutlich, daß May nicht müde wurde, "Friedensgeschichten" zu erzählen, eine Botschaft für Verachtete hatte, im Alter mit anderen Waffen - den Waffen der Liebe- kämpfen wollte und sich auf diesem Wege auch mit kleinen Schritten begnügte. Der Mensch muß mit dem "Faserwürzelchen" beginnen und der nächsten Generation oder noch später lebenden Menschen den Stamm überlassen.

Mays Vision von einem Frieden, der zuletzt die ganze Menschheit umfaßt, bleibt ein Vermächtnis.

Lebhaft diskutiert wurde darüber, wie man mit älteren Schülern über das Alterswerk Mays ins Gespräch kommen könnte. Friedensgeschichten sollten Pflichtlektüre in der Schule werden; Karl May als "Bibliotherapeut" par excellence könnte hierbei von Bedeutung sein.

Zu einem informellen Höhepunkt gestaltete sich die Gesprächsrunde zwischen beiden Vorträgen am Samstagabend, als man in gemütlicher Weinrunde Leseerlebnisse austauschte und auch von den beiden Referenten noch so manche sachliche Frage zu Karl May beantwortet bekam.

Eine Teilnehmerin kam aus Tel Aviv. Sie war durch Zufall eingeladen worden, an der Tagung teilzunehmen, als sie nach Jahrzehnten (sie war als junges Mädchen vor den Nazis aus Mannheim geflohen) wieder zum erstenmal in Deutschland war. Weil sie früher selbst Winnetou und Old Shatterhand in den Rheinwiesen von Mannheim gespielt habe, sei sie von dem Thema angesprochen worden. Als sie dann in wahren Superlativen ("der schönste Abend meines Lebens. . . ") von diesem neuen Karl-May-Bild schwärmte und uns dies auch noch am folgenden Tag auf der Heimreise nach Freiburg versicherte, waren wir doch mehr als verblüfft. Manch einer der Teilnehmer wußte aus seinem Leben zu berichten, wann er besonders Karl May gelesen habe: Der Soldat, der in russischer Kriegsgefangenschaft um sein Leben fürchten mußte, der Luftwaffensoldat, der schon im spanischen Bürgerkrieg verwundet wurde und auf dem Krankenbett Karl May las, die alte Lehrerin, die eine Handtasche voll Karl-May-Exponaten mitgebracht hatte und dazu die alte Ausgabe der "Himmelsgedanken", der Religionslehrer, der schon eine Reihe von Unterrichtsstunden mit May-Texten aus 'Old Surehand' gestaltet hatte, der Schriftsteller und Qumran-Forscher schließlich, der in begründeter kritischer Distanz zu May verblieb: Sie alle hatten ihre Leseerlebnisse, ohne aber die tieferen wissenschaftlichen Intentionen im Werk Mays so klar zu erkennen.

Abschließend sei daher - quasi exemplarisch für alle anderen Berichte und doch in sich herausgehoben - folgender "Lebensrückblick" einer Teilnehmerin hier niedergeschrieben:

Mit den Worten: "Bei mir kommt Karl May gleich nach der Bibel!" hatte die Lehrerin Aufsehen erregt. Alle hörten gespannt zu, die kleineren Gespräche rund um den großen Tisch verstummten, als sie fortfuhr:

"Alles, was ich geworden bin, verdanke ich den Büchern Karl Mays. Es war ein englisches Wort, das mir in meinem ersten May-Buch begegnete:

Greenhorn. Und ich dachte: Du mußt Englisch lernen, um alle weiteren Fremdwörter zu verstehen. Also lernte ich Englisch. Das war, als ich noch ein junges Mädchen war. Ich schwärmte für Winnetou und Old Shatterhand. Später habe ich mich dann sozialpolitisch engagiert: Im Algerienkrieg stellte ich mich einem sozialen Hilfskorps zur Verfügung. Als ich im Flugzeug die algerischen Salzseen überflog, dachte ich an Karl Mays Wüstenromane.

Zu allen Zeiten und Unzeiten las ich Karl May. Für mich stand sehr bald fest: Du mußt nach Südamerika. Ich suchte einen Inka. Und ich fand ihn. Ich heiratete einen Inka - und das auch, weil Karl May mich für diese Welt Südamerikas begeistert hatte. Ja, selbst bei der Geburt meiner Kinder stellte ich mir vor, ich stünde am Marterpfahl und konnte dadurch die Geburtsschmerzen ertragen. . ."

Infolge dieses freimütigen Bekenntnisses bibliotherapeutischer Wirkung der Lektüre Mays wurde es ein "längerer" Abend.

Die Begeisterung dieser Tagung schlug auch noch ihre Wellen, als längst alle Teilnehmer und Referenten in den beruflichen und familiären Alltag abgetaucht waren: Neben zahlreichen Dankesbriefen erhielten wir von einer Freiburger May-Leserin eine Reihe von Zeitungsartikeln (Pforzheimer Zeitung von 1910/11 ?) mit einem Bericht über eine Schulentlassungsfeier unter dem Thema: "Das Märchen von Sitara", Original-Beilagen zum "Radebeuler Tageblatt" Nr. 76, 77, 78 und 82 vom 2. April 1912 bis 4. April 1912 und 11. April 1912 mit dem Nachruf Dr. Michels, Sanitätsrat und Freund Mays), sowie Original-Ansichtskarten, teils handgeschrieben von Klara May (von Faido in Tirol), teils als "Fanpost" gedruckt (Karl und Klara vor den Niagara-Fällen und Karl am Nugget-Berg Den Rock) sowie neben anderen Belegen Klaras "An die Freunde Karl Mays!" vom 15. April 1912.

Der May-Verehrerin, die das Erbe ihrer Mutter sorgsam hütete, sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt!

Zum Fehsenfeld-Reprint des KMV (s. M-KMG Nr. 55, S. 38)

Herr Walther Ilmer, Bonn teilt zur Bibliografierung des ersten Bandes der Freiburger Karl-May-Ausgabe ergänzend mit: "Auch das 51. bis 55. Tausend von 'Durch die Wüste' enthält noch das Vorwort zur 1. Auflage."
In diesem Zusammenhang zeigt sich nunmehr korrigierend, daß nicht das noch nicht vorliegende Deckelbild von Sascha Schneider der Grund für den Widerspruch des "Vorwortes zur 11. Auflage" beim 56. - 60. Tausend war, sondern ein schlichter Druckfehler: Fehsenfelds Anzeige zum 51. - 55. Tausend mit der Angabe "11. Auflage" erschien im Juli 1903 - "im Juni 1903 fand das erste persönliche Zusammentreffen (Karl Mays) mit Sascha Schneider statt" (Hansotto Hatzig, Karl May und Sascha Schneider, Bamberg 1967, Seite 51) - es ist kaum anzunehmen, daß bereits zum Zeitpunkt der Anzeige Fehsenfeld von der neuen Buchausstattung gewußt hat.

G. Klußmeier

Приключения и добродетели

Abenteuer und Edelmut

Rezension von Dimityr Korudshiew in:

ABC-Zeitung, Organ des Komitees für Kultur, Sofia, Nr. 22/1982

Nach einer Pause von zirka dreißig Jahren ist es der bulgarischen Jugend wiederum möglich, Karl May zu lesen. Ganze Generationen wuchsen heran, ohne die Werke des berühmten Klassikers des Abenteuerromans zu kennen, ohne von einem Salgari gehört zu haben. Meines Erachtens ist dies eine Lücke im geistigen Leben.

Nunmehr liegen uns wieder die ersten beiden Bände der Karl-May-Trilogie "Winnetou" vor. Ich glaube nicht fehlzugehen in der Annahme, daß auch der dritte Band bald der Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Jeder, der seinen Kindern den ersten und zweiten Band dieses Werkes in die Hand gegeben hat, wird sicher froh sein, auch den dritten baldmöglichst zu bekommen. Eine gute Sache sollte stets zu einem guten Ende geführt werden. Es war mir gleichsam angenehm, ernsthafteren Dingen zu entsagen, um die beiden Romanbände förmlich zu "verschlingen". Der einst in einer gekürzten Übersetzung erschienene Karl May rief nach dem Lesen eine gereizte Neugierde hervor. So oder so konnte ich damals nicht verstehen, wie der berühmte Held des Schriftstellers Old Shatterhand (Schmetterhand) seinen Weg eines Westmannes antritt, wie er ein Blutsbruder von Winnetou wird und wie er den anderen berühmten Westmann, Old Firehand, kennenlernt. Was für eine Herkunft seine legendären Gewehre haben - der Bärentöter und der Henrystutzen, usw.

Ein Teil dieser Kürzungen konnte verständlicherweise Wladimir Musakow angelastet werden, wobei die Empfindungen, die sich mir in Bezug auf den Stil Karl Mays aufdrängten, ihre volle Bestätigung von neuem beim Lesen der Übersetzung Wesselin Radkows fanden. Besonders betrifft dies die Dynamik - und vor allem die Erzählweise. Karl May gilt als d e r exzellente Autor von Abenteuerromanen, bei dem es kein einziges Moment ohne Spannung, kein "friedliches Dahinplätschern" gibt. Kaum hat sich ein Schicksal vollzogen, harrt ein neues seiner Vollendung. Diese wechselweise Bedingtheit der Abenteuer bewahrt die Romane Karl Mays vor dem Attribut "gekünstelt". Eine wichtige Komponente der Dynamik ist ein ausnahmslos spannungsgeladener Dialog, jedes Wort darin ist Handlung, geht dieser voraus. Das Empfinden Radkows ist in dieser Hinsicht als ein Erfolg in der Übersetzung zu werten. Es ist jedoch schwierig, den ästhetischen und erzieherischen Wert, der sich aus der Bekanntschaft mit Helden wie Winnetou und Old Shatterhand für die Jugend ergibt, einschätzen zu wollen. Sie sind Träger der edelsten Absichten und der vollkommensten Moral, sie verkörpern den Glauben an Freundschaft und an das einmal gegebene Wort, sie sind Beschützer des Schwächeren und Kämpfer gegen jegliche Ungerechtigkeit - und dies alles unter sparsamstem Einsatz von Wort und Tat. Winnetou und Shatterhand vergreifen sich nicht am Leben des Anderen, auch nicht an dem des größten Verbrechers, sie machen ihn lediglich unschädlich, indem sie ihn dem Gesetz übergeben. Im Wilden Westen pflegen manchmal die Helden im Alleingang zu handeln,

lediglich im Angesicht der Gesetze von Ehre und Moral. Der Moralkodex von Old Shatterhand jedoch gebietet, auch dem größten Verbrecher die Hand zu reichen, in ihm noch einen Funken, einen letzten Rest von Menschlichkeit zu sehen.

Das Schicksal Winnetous ist gleichsam das Symbol für die grausame Tragödie, die sich an den Indianern vollzog. Er ist der Träger der edelsten Bestrebungen seines Volkes wie Kühnheit, Heldenmut, Seelengröße, Glaube an Recht und Schicksal, und wenn es letzteres will, so sieht er die Sinnlosigkeit des Kampfes gegen die weißen Eroberer ein. Er sieht, wie beim Zusammentreffen mit ihnen ein Teil seines Volkes verdorben, wie Schritt um Schritt das Land seiner Väter erobert, weggenommen wird. . .

Aber dabei unternimmt er nichts anderes, als in Würde das ihm auferlegte Kreuz zu tragen. "Winnetou" ist einer jener Romane, die Karl May deutlich als einen Autor charakterisieren, der die Wortbrüchigkeit, die Vernichtung der Indianer schonungslos entlarvt. Der Schriftsteller Karl May schuf eine Welt, die über ewige Zeiten hinweg die Romantik des Wilden Westens im Bewußtsein der Menschen wachhalten wird. Die großartige Natur, die Sitten und Gebräuche der Rothäute, deren brillantes Kolorit in der Ausdrucksweise, die Bildhaftigkeit in der Rede der Helden und zweifelhaften Abenteuer des Westens, die menschliche Sehnsucht nach dem Abenteuer und nach einem freien Leben, nach Prüfung und Spannung, sind voller Leidenschaft auf den Seiten dieses Romans geschildert, der der Feder eines wahrhaften Meisters der Erzählkunst entstammt. Leider vermögen die Illustrationen der beiden Bände nicht, das Milieu und die Spezifik des Romans entsprechend zu erfassen, sondern zeichnen sich durch eine gewisse Leichtfertigkeit aus und können eher als Parodie auf die Romanhelden gewertet werden. Die Klassiker der Jugendliteratur verdienen wohl größere Achtung! (Als gutes Beispiel können die neuerlichen Illustrationen von Wladimir Iwanow zum Roman "Das Wrack des Piraten"von Friedrich Gerstäcker, einem Vorläufer von Karl May, in der Übersetzung von Wesselin Radkow, herausgegeben von einem Warnenser Verlag, genannt werden. Der Künstler hat zum Werk Beziehung, und dies bringt er auch klar und deutlich zum Ausdruck!)

Einem stillen Wunsche Ausdruck verleihend, möchte ich die Hoffnung äußern, daß es auch weiterhin vergönnt sein möge, mit positiven Werken aus dem umfangreichen Schaffen von Karl May rechnen zu dürfen. Das Interesse, das diesem Schriftsteller entgegengebracht wird, möge nie verlöschen, da es keiner so gut wie er verstand, Abenteuerlust und männliche Tugend miteinander zu verknüpfen.

(Übertragung aus dem Bulgarischen)

Materialien zur Karl-May-Forschung

Band 7

Herausgegeben von Karl Serden, Ubstadt (Baden)
im Auftrag der Karl-May-Gesellschaft e.V.

Hartmut Vollmer

Karl Mays „Am Jenseits"

Exemplarische Untersuchung zum „Bruch" im Werk

132 Seiten DM 24,80
Zu bestellen bei Karl Serden, Sternenweg 16, 7521 Ubstadt

NEUERSCHEINUNGEN

1983 Sonderheft der
Karl·May·Gesellschaft Nr.39

Volker Krischel

Franz Kandolfs Roman

In Mekka

Eine erste Annäherung

26 Seiten DM 2,40
Zu bestellen bei Ekkehard Bartsch, Postfach 14 07, 2360 Bad Segeberg

Weitere neue Sonderhefte

Nr. 40 Karl-May-Register Das Waldröschen

registriert nach der Münchmeyer-Ausgabe
mit einer Konkordanz zur Fischer-Ausgabe
von Hansotto Hatzig 36 Seiten
und einem Beiheft:
Pawlak-Münchmeyer-Konkordanz
von Thilo Canellas-Waldenfels 16 Seiten

voraussichtlicher Gesamtpreis DM 5,--

Nr. 41 Deutscher Herzen Liederkranz

Lieder und Gedichte aus Karl Mays
Kolportageromanen. Etwa 200 Zitate
mit Autorenregister und Literaturverzeichnis
von Hedwig Pauler 84 Seiten

voraussichtlicher Preis DM 7,60

Auf vielfachen Wunsch haben wir zwei längst vergriffene Sonderhefte nachdrucken können, die ebenfalls über Ekkehard Bartsch erhältlich sind:

Nr. 1: Karl Mays Waldröschen, ein Kolportageroman des 19. Jahrhunderts DM 4,--

Nr. 5: Christliche Religion und Weltreligionen in Karl Mays Leben und Werk von Walter Schönthal DM 4,50

Neues um Karl May

Karl-May-Renaissance in der DDR: "Dialog - Ein Kulturmagazin" (Radio DDR am 12.2.83): "Karl May - was erscheint im Verlag Neues Leben?" Interview von Marianne Konzag mit dem Verlagsleiter Rudi Chowanetz. - "Der Mann, der Winnetou begrub. Karl May - aus dem Leben des großen 'Märchenerzählers'", Interview mit Dr. Hainer Plaul. FF Dabei 10/83. Nachdruck in Volkswacht (Gera) 18.3.83 - "Old Shatterhand - das bin ich!" Gespräch von Dieter Zumpe mit Dr. Klaus Hoffmann in der Liberal-Demokratischen Zeitung Halle 12.1.83. Vortrag Dr. Hoffmanns mit gleichem Titel am 1.12.82 in Dresden (Sächs. Neueste Nachrichten 30.12.82). - Pressegespräche mit Dr. Hoffmann in Sächs. Tageblatt 24.12.82; Nachdrucke in Thür. Landeszeitung Weimar 8.1.83. - "Besuch bei Klaus Hoffmann" Union, Dresden 1.3.83. - "Winnetou darf erst jetzt in die DDR" Westdeutsche Zeitung, General-Anzeiger Wuppertal 23.11.82. - "Klima frei von Agitation" Nordbayr. Ztg. 17.3.83; "Winnetou darf durch die DDR reiten" Allgem. Ztg. Alzey 10.3.83; "In der DDR wird Karl May neu entdeckt" Berliner Morgenpost 27.2.83; "Old Shatterhand überlebt alle Regierungsformen" Neue Presse Hannover 5.2.83; "Reitet die alte Rothaut auch im Sinne der SED?" Hamburger Abendblatt 10.1.83; "Winnetou ist wieder da" tz München 25.1.83; "Kritik an KM-Renaissance" General-Anzeiger Bonn 10.2.83; "Umgefärbte May-Bilder" Nürnberger Nachrichten 15.2.83; "Old Shatterhands Rückkehr nach Sachsen" H. Schönfeldt im Mannheimer Morgen 17.3.83; "Winnetou kommt wieder" Erich Loest in Dt. Allg. Sonntagsblatt 21.12.82; "DDR preist Humanismus und Fabulierkunst des Karl May" FAZ 21.2.83; "KM wird rehabilitiert" Spiegel 3/17.1.83 S. 139-141; "Heimkehr nach Sachsen" Südd. Ztg. 12./13.3.83. -

Weitere Erwähnungen: Zu der Neuausgabe im Verlag Neues Leben, Berlin (DDR): VD für den Buchhandel 42/19.10.82; Neues Deutschland 6.11.82, 11.12.82, 19.2.83; Eulenspiegel 47/82 52/82; Sächs. Ztg. Dresden 2.12.82; Weltbühne Berlin 50/51 (14.12.82); Sächs. Tageblatt 24.12.82, 31.12.82; Das Volk 31.12.82, 1.1.83; Union Dresden 8.1.83; Junge Welt Berlin 11.1.83; Weltbühne, Berlin 3/83, 9/83, 13/83; Neue deutsche Literatur, Berlin 2/83; Der Morgen (Berlin) 26.2.83; Berliner Ztg. 4.3.83; BZ am Abend (Berlin) 4.3.83; FF Dabei 7/83; Tagesspiegel 15.3.83; Allg. Ztg. Alzey 17.12.82.

Zum Dokumentarfilm "Ich habe Winnetou begraben" im DDR-Fernsehen am 25.12.82 (Wiederholung am 9.3.83) u. zu d. May-Filmen: Sächs. Neueste Nachrichten 24.11.82, 24.12.82; Tribüne Berlin 17.12.82, 4.3.83; FF Dabei 52/82, 53/82, 1/83, 8/83, 13/83; Liberal-Demokratische Ztg. Halle 28.12.82; Märkische Volksstimme Potsdam 31.12.82, 4.1.83; Sächs. Ztg. Dresden 21.12.82, 28.12.82, 4.3.83; Junge Welt 28.12.82, 31.12.82; Sächs. Tageblatt 20.12.82, 29.12.82; Freie Presse (K. Marx-Stadt) 31.12.82; Berliner Ztg. 31.12.82, 7.1.83; Union Dresden 10.1.83; Sonntag (Berlin) 3/16.1.83; Eulenspiegel 6/83; Der Morgen (Berlin) 3.3.83; National-Ztg. Berlin 4.3.83; Für Dich 9/83; BZ am Abend (Berlin) 9.3.83; FF Dabei 51/82, 53/82; Filmspiegel 24/82, 26/82,4/83,6/83 Neues Deutschland 20.12.82, 31.12.82; Spinnerei Maschinenbauer Dez. 82; Thür. Landeszeitung Weimar 21.12.82; Leipziger Volkszeitung 24.12.82, 28.12.82, 30.12.82; Freiheit (Halle) 28.12.82, 31.12.82; Das Volk, Erfurt 30./31.12.82; Zuschrift von Gerda Fischer (Radebeul), der Enkelin von Büchsenmacher Max Fuchs in FF Dabei 14/83. - Zu den May-Filmen "Old Surehand" und "Der Ölprinz" in den DDR-Kinos: Neues Deutschland 6.1./3.3.83; Der Morgen (Berlin) 8.1.83, 12.3.83; Mitteldt. Neueste Nachr., Leipzig 8.1./25.3.83; Leipziger Volkszeitung 11.1.83; Sächs. Tageblatt Dresden 20.12.82/14.1.83; Tribüne, Berlin 18.1./4.3./17.3.83; Filmspiegel 24/82, 2/83, 4/83, 5/83; Sächs. Ztg. Dresden 1.3.83; Berliner Ztg. 3.3.83, 11.3.83; Neues Leben (Berlin) 3/83; Thür. Tageblatt Weimar 3.3.83; Ostsee-Ztg. Rostock 5.3.83; Das Volk (Erfurt)

21.3.83; Thür. Landesztg. Weimar 22.3.83; Schweriner Volkszeitung 8.3.83; Union, Dresden 28.3.83; Tagesspiegel 27.2.83
Comic-Serie "Winnetou und Old Shatterhand" (25 Teile) in der DDR-Schülerzeitschrift "Trommel" ab Heft 1/83, Zeichnungen von Ernó Zórád.
Indianermuseum Radebeul: Sächsische Zeitung Dresden, 19.4.83; Neues Deutschland 18.2.83; Union, Dresden 5.2.83; Eulenspiegel 5/83; Mitteldeutsche Neueste Nachr., Leipzig 24.2.83; Sächs. Tageblatt, Dresden 19.1.83; Butzbacher Ztg. 10.11.82. Neue Berliner Illustrierte 43/82; Thür. Landesztg., Weimar 4.1.83; Stimme der DDR 7.4.83. - Nach planmäßiger Schließung im Januar steht seit 1.2.83 die 1974 entfernte Marmor-Porträtbüste Karl Mays von Selmar Werner wieder im Museum (Vitrine zur Geschichte des Museums). Das Geburtshaus Karl Mays in Hohenstein-Ernstthal wird zur Gedenkstätte ausgebaut. Sächs. Tageblatt, Karl-Marx-Stadt, 7.4.83.
Grabmal in Radebeul: "Halbrelief mit Engelsgestalten" von H.-D. Steinmetz in Thür. Landesztg. Weimar am 8.1.83 (Nachdruck des Artikels aus Sächs. Tageblatt, Dresden v. 24.4.82).
Rundfunk/Fernsehen: "Ave Maria" von KM Rias I 24.12.82 "Weihnachtliches"; ausf.KM-Erwähnung in einem Bericht über das neue Programm des Ostberliner Kabaretts "Distel": wer ist der berühmteste DDR-Bürger, Karl Marx oder Karl May? Rias 26.4.83; "Politik am Morgen" (WDR 21.2.83) mit einem Kommentar über die Wiederauflegung von Mays Werken in der DDR; WDR 1.12.82: May-Filmmusiken von M. Böttcher; Erwähnungen: ZDF 11.2.83 in "Mainz bleibt Mainz"; ARD 14.2.83 "Rosenmontag am Rhein"; SFB II 16.2.83 "Apropos"; 3. TV-Programm Nord 24.1.83 "Der Spaßmacher". DDR-Radio: "Stimme der DDR - Das Literaturjournal" (19.1.83): "Der Kleinbürger in der Prärie und die Indianer. Notizen über Karl May" von Karl Heinz Berger (FF Dabei 4/83); Dialog-Kulturmagazin, 12.2.83: Interview mit Verlagsleiter von "Neues Leben" über die May-Edition (FF Dabei 7/83); Schulfunk 16.3.83/21.3.83: Schülerdiskussion mit Gerhard Henniger (FF Dabei 11/83, Dt. Lehrerztg. 9/83 und 10/83).
ZDF 9.11.82: "Alles oder nichts" über die Indianer Nordamerikas. Die letzten Fragen stellte Pierre Brice; ZDF 20.2.83 "Die schönsten Melodien der Welt": Gerhard Winkler wird mit K. May verglichen; ARD 14.2.83 "Karneval in Köln" mit Auftritt zu KM; ARD 19.2.83 im deutschen Spielfilm von 1940 "Liebesschule" KM-Erwähnung; ARD 31.3.83 "Showstart": es trat Lydia Auvray aus Hannover auf. Moderator Lippe stellte sie vor: "Liddy bitte nicht verwechseln mit dem alten Gewehr von Sam Hawkens".
Oskar-Zwintscher-Ausstellung, Albertinum Dresden (s. M-KMG 54, S. 43): Sächs. Ztg. 2.6.82; Sächs. Neueste Nachr. 3.6.82; Sächs. Tageblatt 3.6.82.
Bücher: Hans Wollschläger: Herzgewächse oder der Fall Adams, Bd. 1, Haffmans-Verlag: zahlreiche Anspielungen auf Karl May ohne Namensnennung. - Dr. Hainer Plauls "Leidenschaft und Liebe": Tribüne, Berlin 31.12.82. - M. Altner, "Die dt. Kinder- und Jugendliteratur zwischen Gründerzeit und Novemberrevolution", Berlin 1981 (mit KM-Kapitel von Hansgeorg Meyer) Sächs. Tageblatt Dresden 6.1.83. - Deutschunterricht 2/3/83. - Dr. H. Plaul, "Illustrierte Geschichte der Trivialliteratur" wurde auf der Leipziger Buchmesse vom Verlag edition leipzig (Exportprogramm) für IV/83 angekündigt. - Lionel Richard, "Dt. Faschismus und Kultur", Akademie-Verlag 1982 (S. 48, 149, 285). - In Arno Schmidts unvollendetem Werk "Julia oder die Gemälde" erscheinen auf S. 72 Karl May und Lu Fritsch. - Horst Albert Glaser (Hg.), Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte, Bd. 8, Frank Trommler, Jahrhundertwende: vom Naturalismus zum Expressionismus 1880-1918 (Rowohlt, Reinbek 9,82) enthält ein Kapitel, das sich ausführlich mit May beschäftigt: Günter Waldmann: Trivial- und Unterhaltungsromane. - "Die Interviewer", Roman von Karl-Heinz Jakobs, Berlin (DDR) 1973 mit Motto von Karl May: "Ich kann mich nicht besinnen, daß ich je mit dem Zweifel oder gar mit dem Unglauben zu ringen gehabt hätte." - Auf der Einbandrückseite der Afrika-Romane von Edgar Wallace (Goldmann TB) wird erwähnt: "Spannung, Komik und ein Erzähler von Weltruf sorgen für ein Lesevergnü-

gen, über das die deutsche Presse schrieb: Vielleicht wird die kommende Generation Wallaces Afrika-Bücher so fressen, wie wir unseren Karl May gefressen haben."
Rezension zu Helmut Schmiedts Materialien-Band zu Karl May: Heiko Postma in Hann. Allg. Ztg. 2.4.83. Ferner FAZ 12.4.83. Rezension des KMG Jahrbuchs 1982: Kieler Nachrichten 19.2.83. - Neudruck von V. Böhms "KM - das Geheimnis seines Erfolges" von Antiquariat Kiepert, Berlin (Tagesspiegel 25.2.83).
Neue May-Ausgaben: Zur KMV-Reprintreihe der Fehsenfeld-Ausgaben: Westfalenpost 11.2.83; WZ 16.2.83 "Karl May in Leder"; Welt 5.2.83: Gerhard Klußmeier (KMG): "Noch einmal mit dem Schut durch die Wüste". - Die Neudrucke des Wuppertaler Anzeiger sind auf 15 Bände angewachsen (WZ 19.1.83).
Vorträge: Karl May, Lawrence von Arabien und der Israel-Konflikt. Vortrag von Hassan Hamdan über den arabischen Nationalismus und die Sehnsucht nach der arabischen Welt (Frankfurter Rundschau 8.4.83). - "Das Islambild im Werk Karl Mays", Vortrag von Christine Ratsch im Rahmen einer Tagung des Interdisziplinären Instituts für Religionsgeschichte, Bad Münstereifel, und der Islamischen Wissenschaftlichen Akademie Köln am 10./11.12.1982 in Köln.
Bühne und May-Festspiele: "Auf der Fährte von Winnetou und Old Shatterhand" ist in der Veranstaltungsreihe "Mit Kind und Kegel" in der Freilichtbühne "Junge Garde" Dresden geplant (Sächs. Ztg. Dresden 11.1.83/19.1.83, Sächs. Tageblatt Dresen 19.2.83).
Festspiele Elspe: Allg. Ztg. Mainz 25.6.82; Butzbacher Ztg. 1.7.82; Mittelhessische Anzeigen-Zeitung 5.8.82; Berliner Morgenpost 27.2.83; Hör zu 6/83. - Blauer See, Ratingen: WZ 17.3.83.
Auktion: der Stargardt-Katalog (22./23.3.83) bietet 5 Manuskripte von Mays "Kunstbriefen" für DM 6000,- an.
Gedenktafel in Deidesheim (s. M-KMG 54): Die Rheinpfalz, 29.1.83.
Film: Einen Winnetou-Trickfilm für das Werbefernsehen plant der Süddeutsche Rundfunk (Stuttgarter Zeitung 12.3.83).
Presse: Gespräch mit dem DDR-Schriftsteller Erich Loest über seine Erfahrungen in Ost und West mit Erwähnung seines May-Romans "Swallow": AZ München 9.2.83. - "Karl May: vom gescheiterten Lehrer zum Bestsellerautor": Westfalenpost 10.2./2.3./18.3.83; biographischer Artikel mit Umfrage nach der Beliebtheit Mays bei jugendlichen Lesern, deren Antworten ausschließlich positiv gehalten sind. - Steckbrief (gesucht wird KM) in "G- Geschichte mit Pfiff 4.83". - Gerhard Klußmeier (KMG), "Der letzte Großmystiker", Welt 22. 3.83. - "Karl May bestimmte sein Leben": über den Buchhändler Wilfried Ott (KMG), Frankf. Rundschau 3.12.82. -Neues Deutschland (DDR), 11.9.82; Dr. Christian Heermann rezensiert Willy Jorner, Dresdner Pitaval, 2. Aufl. 1981, mit umfangreichem KM-Teil. - "Karl May steckt ihnen immer noch in den Knochen - jedes Jahr auf Abenteuer-Reise" tz München 19.2.83. - "Old Shatterhand als Ich-Ideal": Bernd Steinbrinks Studie über Abenteuerliteratur, von Jürgen Jacobs, FAZ 8.4.83. - Erw. von May, Hans Wollschläger und Arno Schmidt in Spiegel 11/83, S. 192.. 202. - "Karl May gelesen und 'Fidelio' gesungen": Gespräch mit Karola Bloch, der Witwe von Ernst Bloch, in Münchner Merkur, 5.3.83. - Unter dem Titel "Sein deutsches Wesen ließ viele genesen" brachte Gunter Sehm, ehemals Mitarbeiter in KMG-Publikationen, einen arg dilettantischen Artikel über "Karl May und Adolf Hitler. Des Führers Lieblingsautor schuf ein absurdes Chaos der Werte", der von Unwahrheiten strotzt und nicht nur gegen die KMG und Prof. Dr. Stolte wütet, sondern auch gegen Karl May als "Wegbereiter des Nationalsozialismus" polemisiert (erschienen in Rheinischer Merkur/Christ und Welt 7/18.2.83; Reaktionen - auch vom Vorstand der KMG - in 11/18.3.83. S.a. die betr. Sonderbeilage zu den M-KMG Nr. 55).
Erwähnungen: Hann. Allg. Ztg. 19.2.83; Horen Bd. 129 (Frühjahr '83); FAZ 18.4.83; Berliner Morgenpost 17.3.83; Westdeutsche Ztg./General-Anzeiger 12.8.82; Westfälische Nachrichten Münster 19.3.83; Tagesspiegel 7.2.83/ 20.4.83; Berliner Morgenpost 7.4.83; Welt am Sonntag 13.3.83/10.4.83;

"Schöner reisen" 2/1. Quartal 83; Rhein-Neckar-Ztg. 11.2./17.2./19.3.83; Dar Parlament 2.4.83; Berliner Morgenpost 13.3.83; Musica 5/Sept.-Okt. 82; Erlanger Nachrichten 5.5.83 (Stewart Granger wird 70); Bunte Ill. 13/83; 18.2.83; Fernsehwoche 1/30.12.82, 5/28.1.83; Hör zu 44, 47, 50, 51, 52/ 1982; 1, 7, 14/1983; Bild und Funk 52/82, 10/83; Frau aktuell 2/83; Freizeit Revue 4/83.

Erwähnungen in Büchern: "Die Tarzan-Filme" von Manfred Bernhard, Heyne-Filmbibliothek 1983.
Erwähnungen in der DDR-Presse: Sächs. Neueste Nachrichten Dresden 28.2.83 (Winnetou als Vorname?), 15.3.83; Eulenspiegel 2, 3, 5, 7, 8, 11, 12/1983; Sächs. Ztg. Meißen 10.2.83; Sächs. Tageblatt Dresden/Karl-Marx-Stadt 26.3.83

Unterlagen und einseitig beschriebene Blätter mit Meldungen zu dieser Rubrik bitte an folgende Anschrift richten: Thuillestraße 28, 8000 München 60

Herbert Wieser

Persönliche KMG-Mitteilungen

Dr. jur. R u d o l f B e i s s e l beging am 6. 4.1983 seinen 90. Geburtstag im Altersheim Saarburg in Anwesenheit seiner Kinder, Enkel und Urenkel. Er war als Journalist, Filmproduzent, Regisseur und Drehbuchautor (F.B. Cortan) tätig, schrieb zahlreiche Unterhaltungsromane, übersetzte aus dem Französischen und Amerikanischen und veröffentlichte Sachbücher über Indianistik. Karl May hat er noch persönlich kennengelernt (Jb-KMG 1970, S. 11-46).

Sehr verehrte Mitglieder !

Angesichts der Vielzahl von Spendenrekorden (bestes Vierteljahresergebnis, bestes Jahresergebnis) haben wir im letzten Mitteilungsblatt versäumt, darauf hinzuweisen, daß das letzte Vierteljahr 1982 das Quartal mit der überhaupt höchsten Spendensumme in der Geschichte unserer Gesellschaft gewesen ist. Nun aber ist das höchst Erstaunliche geschehen: Die Monate Januar - März 1983 haben mit einem Spendenbetrag von mehr als DM 7.600,-- diesen Spendenrekord noch einmal überboten! Bedenkt man weiter, daß wir, was auch noch nie geschehen ist, zwei Quartale mit absoluten Spendenrekorden unmittelbar nacheinander gehabt haben, so werden Sie uns gerne glauben, daß uns viele Steine vom Herzen gefallen sind und daß ein Gefühl außerordentlicher Dankbarkeit und Verbundenheit unsere Arbeit beflügelt. Die Finanzierung des neuen Jahrbuches ist nun gesichert, und auch einen der geplanten neuen Reprints (Bärenjäger/Geist) haben wir trotz der erforderlichen Investitionssumme zum Druck geben können. Bitte, helfen Sie uns auch weiterhin, die Regensburger Tagung, den Winnetou IV-Reprint und unsere künftige Arbeit finanziell zu sichern.

Mit allerherzlichstem Dank,

der Vorstand:

Claus Roxin, Hans Wollschläger,

Erich Heinemann, Heinz Stolte, Alfred Schneider.

Unser Spenden-Konto

Vom 1.Januar bis 31. März 1983

124 Spenden v. DM 5,3o bis DM 15,--	DM 1.330,3o
H.Chodinski, Dransfd.	20,--
H.Dorfmann, Springe	20,--
M.Wernerus, Langenhg.	20,--
M.Bachmann, Münster	24,--
W.Dilger, Leinfelden	24,--
R.Engesser, Stuttgart	24,--
V.Harksen, Frankfurt	24,--
K.Hirsching, Stuttgart	24,--
H.Just, Marburg	24,--
F.Müller, Niederlande	24,--
H.Müggenburg Mönchengladbach	24,--
H.Paulsen, Rödermark	24,--
R.Planas, Kanada	24,--
W.Sämmer, Würzburg	24,--
H.Schmuck, München	24,--
H.Wychlacz, Swittal	24,--
G.Schneeberger, München	24,--
G.Landgraf, Berlin	25,--
C.Veith, Schwetzendorf	26,--
W.Kotrba, Österreich	27,--
R.Bochow, Sickte	28,--
E.Botschen, Detmold	28,--
U.Roxin, Schenefeld	28,--
H.Sandmeier, Schweiz	28,--
R.Kahlau, Schieder	30,--
H.Miehlcke, Dortmund	30,--
F. Munzel, "	30,--
H.Wieser, München	30,--
K.Halletz, Hausham	34,--
L.Krause, Ochtrup	34,--
C.v.Puttkamer, Graben	34,--
G.Schirrmeister, Berl.	34,--
H.Zillbach, Köln	34,--
C.Roxin, Stockdorf	36,--
J.Krümpelmann, Mainz	39,--
E.Maruna, USA	40,--
R.Cromm, Bensberg	42,--
J.Nordmann, Neustadt	44,--
P.Schade, Hamburg	44,--
H.Gesche, Berlin	50,--
H.Koehnke, Stade	50,--
J.Meiser, Hürth	50,--
G.Schöller, Haan	50,--
W.Kehl, Grenzach	54,--
D.Gräfe, Tuchenbach	54,--
M.Blankers, Niederlande	56,--
Übertrag:	DM 2.815,3o

Übertrag:	DM 2.815,3o
W.Peters, Neuss	60,--
K.Hänel, Bergedorf	63,--
B.Auer, Berlin	64,--
H.Baumgartner, Berg	64,--
L.Claudius, Hamburg	64,--
W.Ellwanger, Bühlestal	64,--
W.Großmann, Mitterteich	64,--
W.Hammer, Offenbach	64,--
H.Höber, Solingen	64,--
R.Jeglin, Hannover	64,--
U.Kittler, Dortmund	64,--
A.Knerr, Saarbrücken	64,--
M.Krusch, Frankfurt	64,--
K.Laaser, Berlin	64,--
K.Langer, Regensburg	64,--
H.Maack, Hamburg	64,--
G.Marquardt, Berlin	64,--
H.Matthey, Langenfeld	64,--
H.Meister, Arnsberg	64,--
H.Paulsen, Ebermannst.	64,--
U.Plath, Neustadt	64,--
R.Schneider, Berlin	64,--
H.Schwemer, Hamburg	64,--
R.Städter, Berlin	64,--
D.Wauer, Berlin	64,--
P.Herrmann, Bochum	66,--
T.Krause, Hamburg	75,--
S.Seltmann, Berlin	84,--
R.Hollmann, Hemmingen	100,--
A.Kerle, Augsburg	100,--
C.Themann, Norddöllen	100,--
B.Arlinghaus, Mailand	104,--
B.v.Albertis, Hilden	114,--
M.Fischer, Großaitingen	114,--
H.Mischnick, Kronberg	114,--
A.Pielenz, Nassau	114,--
B.Giering, Berlin	164,--
R.Schlindmann, Karlsdf.	164,--
E.Berchem, St.Ingbert	200,--
W.Geilsdörfer, Stuttgt.	200,--
H.Simons, Niederlande	200,--
H.Tomitza, München	364,--
H.Lieber, Berg.Gladb.	575,3o
N.Hennek, Nürnberg	464,--
zus.	DM 7.626,6o

Spenden für die Portokasse im gleichen Zeitraum: DM 67,95

INHALT

Martin Lowsky	Spuren Johann Peter Hebels in Karl Mays Autobiographie	3
Christoph F. Lorenz	Die Edition der "Nachlaßmappen" Mays durch Max Finke	7
Klaus Eggers	Wo liegt die Pampa de Salinas?	10
Wolfgang Sämmer	Karl May im Reich der Rhetorik	13
Helmut Schmiedt	Rationalität und Gewalt	16
Karl May	". . . daß ja diese Ewigkeit auch unsere Zeit umschließt"	19
Hartmut Schmidt	Anmerkungen zu einer Tagebucheintragung Karl Mays	25
Fritz Härtel	Charley, der Seefahrer	29
Udo Kittler / Friedhelm Munzel	"Mit Karl May den Menschen entdecken"	32
Dimityr Korudshiew	Abenteuer und Edelmut	36
Herbert Wieser	Neues um Karl May	38
	Unser Spendenkonto	43

Allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt!
Redaktionsschluß: 15. Juni 1983

HERAUSGEBER und VERLAG

Karl-May-Gesellschaft e. V.,	2000 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8 c
BANKVERBINDUNGEN:	Girokonto 1232–122 059 bei der Hamburger Sparkasse Hamburg (Blz. 200 505 50) Postscheckkonto 1116 94-207 Hamburg (Blz. 200 100 20) unter Karl-May-Gesellschaft e. V. Hamburg 72
REDAKTION: Neue Anschrift!	Hansotto Hatzig, Max-Planck-Str. 8 6836 Oftersheim
MITARBEITER DER REDAKTION:	Rudi Schweikert, Mannheim Heidi Wychlacz, Buschhoven
DRUCK:	Klaus Hartig, Rosenwinkel 7, 3325 Lengede

Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion